

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Model No. 7
 (Heutige Strada Grigorescu).
 Telefon 22/88.

Inserate
 die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamgebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daafenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, F. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unsere heutige Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Tagesfragen.

Bukarest, 28. Januar 1911.

Im Foyer Nationaltheater hat sich dieser Tage ein häßlicher Skandal zugetragen. Die zuständige Theaterbehörde hatte eine junge talentierte Künstlerin engagiert und auch den Tag des Auftretens festgesetzt. Die Schauspielerin, eine Tochter des Landes, war jüdischer Abkunft. Einige Studenten der Jassyer Universität, Anhänger der Herren Jorga-Guza erklärten daraufhin, daß ihr „nationales Gewissen“ es ihnen unter keinen Umständen gestatte, eine Jüdin auf der Jassyer subventionierten Bühne auftreten zu lassen, und daß sie selbst vor einem Skandale nicht zurückweichen würden, wenn man ihrem Verlangen nicht Rücksicht trage. Der Jassyer Polizeipräsident machte sich zum Echo dieser studentischen Unzufriedenheit und machte dem Theaterdirektor in vertraulicher Weise Vorstellungen; der Direktor aber wollte von dieser unberufenen Einmischung nichts wissen und dekretierte im Namen der Kunst, der Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes, daß die Studenten nichts dreinzureden hätten, und daß die Künstlerin aufzutreten habe. Daraufhin führten die Studenten ihre Drohung aus und machten im Theater, unbehindert durch die Behörden, durch die Theaterdirektion und durch das anwesende Publikum einen derartigen Lärm, daß die Schauspielerin überhaupt nicht zu Worte kommen konnte, und daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Und der Terrorismus, den die Studenten auszuüben vermochten, ist so groß, daß die Theaterdirektion auf das Auftreten der so umstrittenen Künstlerin überhaupt verzichtete.

Der Vorfall ist von weit größerer Bedeutung, als es auf den ersten Blick scheinen würde. Höher als das Gesetz, höher als die Behörden, höher als das in der ganzen gestiterten Welt herrschende Gebot des Anstandes steht in Jassy der Wille einer Handvoll unreifer Bürgchen, der schlechteren Minderheit der Jassyer Studentenschaft. Und logischer Weise brauchen die Jüglinge des halbverrückten Herrn A. C. Guza es bei dem jetzt erzielten Erfolge nicht bewenden zu lassen. Sie haben ihren souveränen Willen bezüglich der Anstellung der Schauspieler des Nationaltheaters zur Geltung gebracht. Warum sollte dieser Wille nicht auch für die übrigen öffentlichen Anstellungen, für die Mitglieder des Richterstandes, der öffentlichen Verwaltung, der Lehrerschaft maßgebend sein? Wenn es in Rumänien ein Verbrechen ist, jüdischer Abkunft zu sein, warum sollen die Studenten nicht das Recht haben, gegen diese Verbrecher „energisch“ vorzugehen und so ein kleines Programm zu veranstalten, dessen Beispiel die glorreichen „Kampfer der reinen nationalistischen Idee“ in Rischeneff und anderen unweit von Jassy gelegenen Städten gegeben haben? Wenn es eine „nationalistische Ehrenpflicht“ war, eine jüdische Schauspielerin von der Bühne des Nationaltheaters zu verjagen, eine um wie vieles größere Ehrentat wäre es da, die Juden überhaupt von dem geheiligten Boden des Vaterlandes zu vertreiben oder doch wenigstens eine Anzahl von ihnen zu maffakiren und auszuplündern, und den noch übrig Bleibenden einen so heilsamen Schrecken einzujagen, daß sie es nicht mehr wagen dürfen, auch nur zu mucken.

Feuilleton.

„Das gefährliche Alter“.

Von Karin Mihaelis.*)

Besprochen von Dr. Emil Fischer.

Die Menschen sind getrenntgeschlechtlich; die Vereinigung von Männchen und Weibchen ist zur Hervorbringung einer Nachkommenschaft unumgänglich notwendig. Wie heute noch unter den Gorilla's am Gabun; gerade so mochte ehemals ein erwachsener homo primigenius¹⁾ mit 4-5 weiblichen Genossinnen zusammenhausen.

(Noch einen Schritt weiter in unserer einleitenden Betrachtung).

Mag eine Frau auch dreißig Liebhaber beglücken, sie kann in der gegebenen Zeit doch nur einmal Mutter werden, während der Schwerenöter von Mann, der dreißig „Freundinnen“ hat, die Möglichkeit für sich hat: dreißigmal Vaterfreunden zu erleben. Schlussfolgerung: die Frau ist zweifellos monogam und der Mann ebenso zweifellos polygam angelegt. Das geht auch daraus hervor, daß die normale Frau nicht so sehr Gattin als vielmehr Mutter sein will, sie will vor allem ein Kind haben, der Mann steht dagegen erst in zweiter Reihe. Und der rechte Mann? Ihm ist's vor allem

*) Deutsche Ausgabe: Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin. W.

1) Homo Monstrensis.

Glücklicher Weise aber herrschen in Rumänien weder die Herren Jorga-Guza noch auch die winzige, wenn auch lärmende Anzahl ihrer Anhänger. Und wenn auch unter einer solchen Regierung, die um ihre Existenz zittern muß und es nicht wagen darf, mit voller Autorität aufzutreten, die patriotisch tuenden Stundalmacher sich vielleicht weniger beeugt fühlen sollten, als es sonst der Fall wäre, so wird es ganz gewiß nicht zum Äußersten kommen. Dafür bürgt das gesunde Empfinden des rumänischen Volkes, dafür bürgt der Sinn für Gerechtigkeit und Ordnung, dessen Wurzeln trotz einzelner traurigen Erscheinungen tief in die Massen des Volkes eingedrungen ist. Freilich geschieht heute manches, das geeignet ist, die Geister zu verwirren und das Empfinden des Volkes auf Irrwege zu leiten. Die Liberalen, deren Regierungstätigkeit gewiß nicht einwandfrei war, hatten mancherlei Gutes geschaffen, das aber nicht allen genehm und bequem war. Sie hatten ein sehr wirksames Gesetz gegen die Trunksucht geschaffen, durch das sich z. B. die Schankwirte geschädigt fühlten. Sie hatten im Interesse der gewerblichen und kommerziellen Arbeiter die vollständige Sonntagsruhe eingeführt, gegen die verschiedene Patrone Einspruch erhoben. Sie hatten, als die Cholera unsere Grenzen bedrohte, ein System strenger sanitären Kontrolle eingeführt, das uns von der Seuche bewahrte und unsere öffentlichen Gesundheitszustände verbesserte, aber gewisse Privatinteressen verletzte. Die Geschädigten aber sind ihrer überwiegenden Mehrzahl nach einflußreiche Wähler, und die heutige Regierung, der es auf jede Stimme ankommt, schießt sich an, alle diese Maßregeln sozialer Fürsorge und Gerechtigkeit niederzureißen. Die obligatorische Sonntagsruhe wurde zum großen Teile bereits außer Kraft gesetzt. Die Kneipwirte mögen für die Regierung stimmen, welche durch einen ihrer Minister erklärte, daß sie die Einschränkungen für den Handel mit geistigen Getränken beseitigen und die „geraubte Freiheit des Trunkes“, ganz besonders des Schnapsstrunkes in vollem Umfange wieder herstellen werde. Und gleichzeitig hat die Regierung Befehl gegeben, daß die von den Liberalen angeordneten strengen sanitären Kontrollmaßregeln den Gasthäusern, Restaurants, Bacanies, sowie den übrigen Lebensmittelhandlungen gegenüber nicht mehr zur Anwendung gelangen.

Und da beklagen wir uns noch, daß wir ein reaktionäres Regime besitzen, das für die öffentlichen Freiheiten kein Verständnis besitzt. Hat es nicht die unbeschränkte Freiheit des Alkoholismus und Schnapsrausches proklamiert? Nicht die Freiheit der unbeschränkten Ausbeutung der Arbeitskraft der gewerblichen und Handelsgehilfen? Nicht die Freiheit, das Publikum durch verdorbene und gefälschte Lebensmittel und Getränke zu vergiften, die Freiheit des Schmutzes, der Unsauberkeit und der altherwürdigen Seuchenherde? Wenn jetzt nicht die Regierung mit überwältigender Majorität ins Parlament einzieht, dann gibt es keine Gerechtigkeit und keine Dankbarkeit, dann ist die Geschichte von der Wahlallmacht der Kartschumars und Bacans ein Märchen, und das unglückliche Rumänien ist reif für die teuflischen aller Einrichtungen, für das allgemeine Wahrecht. Dann freilich wird es mit der Herrschaft der hochedlen Bojaren und der mit ihnen verbündeten Schnapswirte für immer vorüber sein.

um seine Geliebte zutun, das Kind spielt dagegen eine untergeordnete Rolle.

(Und noch einen Schritt weiter.)

Obwohl die Ururhaken des Menschengeschlechtes einmal Zwitter waren (gewisse anatomische Reste beweisen es mit unumstößlicher Gewißheit), so ist der Zug der Homosexualität bei den heutigen geschlechtlich scharf geschiedenen Menschen zweifellos etwas Krankhaftes. Auch hier stoßen sich, normalerweise, gleichnamige Pole ab, und bloß die ungleichen ziehen sich an.

(Und endlich der letzte biologische Satz.)

Die Geschlechtsreife und ihre Betätigung von Mann und Frau ist auf eine gewisse Reihe von Jahren beschränkt, früher und später ist Unfruchtbarkeit der natürliche Zustand. Und auch der Mensch ist dem allgewaltigen Lebensgesetz unterworfen, das für die Erhaltung der Art sorgt. Wir, hier in Rumänien, wissen es, daß in Jahren der Dürre unser Weizen statt dem gewohnten Uebermaß von Körnern deren nur 8-9 hervorbringt, dafür aber von einer Größe und Güte, wie sonst fast niemals bei reicher Ernte. Und der krebstranke befruchtete Uterus, unterdrückt er nicht den Fortschritt des Lebens bis die Frucht ausgetragen ist? Nach der Geburt wie geht da der Zerfall der Neubildung stürmisch vor sich. Und es ist eine allgemeine Erfahrung, daß der Lungenfranke geschlechtlich sehr begehrlisch ist. Die Natur will eben „vor Torschlus“ noch für die Erhaltung der Art sorgen.

So, nun sind wir so weit, um mit dem Buch der Frau Karin Mihaelis beginnen zu können. Ihr Buch²⁾

2) Tagebuchaufzeichnungen und Briefe.

Die ungarisch-rumänische Versöhnungaktion.

Das „Siebenb. Deutsche Tageblatt“ macht zu dem auch von uns veröffentlichten Memorandum der ungarländischen Rumänen u. a. folgende Bemerkungen:

Was jede Verhandlung ausschloß und vom magharischen Standpunkt aus dem ganzen Memorandum Mißus den Charakter des Indiskutablen gab, sind die im 2. und 4. Punkt ausgesprochenen Wünsche. Sie betreffen die Wahlreform und die Verwendung rumänischer Beamter. Die Art und Weise, wie für die Rumänen ein ganz bestimmter Anteil an der Gesetzgebung und an der Verwaltung und Rechtsprechung gefordert, wie die Anzahl der Reichstagsmandate und Beamtenstellen kontingentiert wird, steht in so absolutem, diametralem Gegensatz zur magharischen Staatsauffassung, daß es die Regierung gar nicht einmal wagen könnte, sich auf Grundlage einer solchen Unterbreitung in Verhandlungen einzulassen. Daß aber diese Forderungen des Memorandums grundsätzlichen Charakter haben, so daß die Regierung nicht etwa sagen konnte: schalten wir diese Punkte aus, weil sie sich damit nur dem ausgefetzt hätte, daß die Verhandlung von rumänischer Seite abgebrochen worden wäre, das geht schon aus dem einleitenden Abschnitt des zweiten Teiles hervor. Hier ist ausdrücklich von einem verhältnismäßigen Anteil des Rumänentums am parlamentarischen, municipalen und Gemeindeleben, ja selbst an der staatlichen Exekutivgewalt die Rede und nur der eingeschobene Satz: „soweit es das friedliche Zusammenwirken zuläßt“ — Worte, die den Eindruck machen, als ob sie einem gewissen Stutzen über die Größe der eigenen Forderung entsprungen wären — eine gewisse Milderung darstellt.

Diese grundsätzliche Voraussetzung der 23 konkreten Forderungen mußte dann auch manche der letzteren für magharische Augen in wesentlich anderem Licht erscheinen lassen, als wenn sie für sich allein gelesen wird. Die kontingentierten Reichstagsmandate (deren Anzahl schon bei einer vorläufigen, Übergangsmäßigen Wahlreform mit nicht weniger als 50 angesetzt wird) und Beamtenstellen, die rumänischen staatlichen Gymnasien, die an Rumänen verkauften Grundparzellen, die rumänische Abteilung im Kultusministerium, die Zuziehung rumänischer Vertrauensmänner als Berater bei rumänischen Angelegenheiten — mußte sich nicht das alles für die Regierungsmänner zu dem vollständigen Bild jenes aus dem Territorium des ungarischen Staates auszuschneidenden rumänischen Verwaltungsgebietes abruben, das einsiens in Jahre 1868 im Mocsonyischen Minoritätensatz zum Nationalitätengesetz geplant war und das — im Verein mit dem Territorium der Serben, Slowaken usw. — den administrativen Föderalismus begründen würde, gegen den sich das Magharentum aus allen seinen Kräften wehrt und hinfort wehren wird, dessen Idee ihm die Verantwortung und nicht selten auch den Vorwand gegeben hat, die Zügel der einseitlich organisierten Staatsgewalt auf das straffste anzuziehen? Mißus Memorandum vermeidet die Ausdrücke, die an Mocsonyi, oder an das rumänische Nationalprogramm von 1881 mit seiner „Autonomie Siebenbürgens“ erinnern könnten, aber im Wesen will es genau daselbe, wie es jene älteren Bestrebungen wollen. Zu verwundern ist dabei, daß Dr. Mihs glauben konnte, daß die für diese Dinge so sehr geschärften Organe der Regierungsmänner den eigentlichen Sinn der in so konziliante Form gehüllten,

über „Das gefährliche Alter“ (es liegt mir die Nr. 35.000 vor) hat so viel Staub aufgewirbelt, daß sie sich zu einem erklärenden Vortrag in Wien³⁾ entschließen mußte. Ich muß gestehen, daß mich der Vortrag (nach dem ausführlichen Bericht der Neuen Freien Presse und nach den Mitteilungen eines Ohrenzeugen) gar nicht befriedigt hat. Er hat die Antwort nicht gegeben, auf die Frage, die ihr Buch offen ließ.

Was enthält denn dieses Buch? Kurz gefaßt Folgendes: Frau Elise Lindner hat sich nach 22-jährig. glücklicher Ehe von ihrem Mann scheiden lassen. Warum? Sie lobt ihren Mann in den höchsten Ausdrücken. Warum also? Weil sie (wie sie sagt) hysterisch geworden sei, den Drang nach Einsamkeit verspüre u. s. w. Sie läßt sich denn auf einen kleinen Insel im dänischen Sund, am Meeresstrand, eine Villa bauen, die sie nur mit einer Köchin und einem Stubenmädchen bewohnt. Weit und breit kein Mann. Das geht nun so eine Weile, bis es sich herausstellt, daß ein Gärtner angeheiratet werden müsse. Und kaum ist er da, so legt die Köchin — sie ist eben im gefährlichen Alter — die Hand auf ihn. Auch das Stubenmädchen beginnt nächlichlicherweile in dem Birkenhain der Insel herumzuschwärmen. Was Wunder, daß auch Frau Elise Lindner sich eines Tages hinsetzt und den Architekten, der ihre Villa erbaut hat — sie entdeckt jetzt, daß sie ihn, den einzigen Mann, liebe und immer nur ihn geliebt habe — zu sich einlädt, mag es mit einer Hochzeit enden oder bloß mit einer tüchtigen Liebelei. Der Architekt kommt

3) Im Sophienaal am 13. Januar 1911.

im Grunde äußerst radikalen Forderungen nicht sofort herausfühlen würden.

Nein, auf diese Art war der rumänisch-magyarische Ausgleich nicht zu machen, und man kann es nur bedauern, daß von rumänischer Seite der Versuch auf diese Weise unternommen worden ist! Denn indem unter dem Schein der Wäßigung im Wesen ebensoviel, vielleicht noch mehr gefordert wurde, als die als radikal beschriebene rumänische Nationalitätenpartei des Reichstages, in den letzten Jahren wenigstens, verlangt hatte, wurde nur der Gegensatz der magyarischen und rumänischen Auffassung vom ungarischen Staat in seiner ganzen Tiefe enthüllt. Kein Wunder, wenn man auf magyarischer Seite daraus die Konsequenz ziehen wird, daß, da selbst die Gemäßigtesten unter den Rumänen in ihren Forderungen so weit gehen, ein Ausgleich grundsätzlich unmöglich sei und man nur an die Waffen der gewaltsamen Niederhaltung des Rumänentums appellieren könne. Dann wäre also das einzige Ergebnis dieser Friedensverhandlungen der verschärfte Kampf, zum Umlegen der kämpfenden Parteien, aber indirekt auch aller anderen Bürger dieses Vaterlandes.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28. Januar 1911.

Tageskalender. Sonntag, den 29. Januar. — Katholiken: Franziska S. — Protestanten: Franziska. — Griechen: Peter B. R.

Witterungsbericht vom 27. Januar. — 1 Mitternacht, — 0 7 Uhr früh, — 5 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 4 in Hosiatori-de-Bede, niedrigste — 15 in Hushi.

Sonnenaufgang 7.52. — Sonnenuntergang 4.58.

Personalmeldungen. Ein hiesiges Blatt hat zu melden gemußt, daß unser großer Schriftsteller und Soziologe Herr Dobrogeanu-Gherea in Budapest schwer krank daniederliege. Diese Nachricht ist glücklicherweise nicht richtig. Herr Gherea befindet sich in Budapest im Lukasbad, wo er eine Kur mitmacht. — Der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin und Paris Herr Grigore Ghica ist in Rom aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene gehörte einer der ältesten moldauischen Bojarenfamilien an und war ein Schwager der Erbprinzessin Natalie von Serbien, deren Schwester er zur Frau hatte. — Das Befinden des Direktors der „Banca Comercială Română“ Herrn Jules Goldschmidt, der infolge eines Unfalles verletzt wurde, ist ein recht zufriedenstellendes, so daß er schon in einigen Tagen seine Beschäftigung wieder aufnehmen können.

Wir können bei dieser Gelegenheit auch melden, daß S. M. der König Herrn Goldschmidt das Commandeurkreuz des „Rum. Kronenordens“ verliehen hat. **Die rumänische Akademie** hielt gestern Nachmittag um 2 Uhr eine öffentliche Sitzung ab, in der Herr Nicolae Jorga eine sehr interessante Mitteilung über „Die österreichische Besetzung der rumänischen Fürstentümer“ (1790—1791) zur Verlesung brachte. Herr Jorga sagte, daß er neue Quellen gefunden habe. So sind einem Buche des Salabereh, der zu jener Zeit in den rumänischen Ländern reiste, etwa 30 Seiten dieser Besetzung gewidmet. Mitteilungen in dieser Frage finden sich auch in den Denkschriften Suwarows. Die dritte Quelle befindet sich in den Mitteilungen über den Fürsten Mavrogheni, der sich der Besetzung der Fürstentümer widersetzte. Aus der Zeit der österreichischen Okkupation sind auch zahlreiche Dokumente übrig geblieben, aus denen ersichtlich ist, daß die Österreicher sich für die Beherrschung der Fürstentümer eines „Divans“ von Bojaren bedienten, der aus der für die österreichische Herrschaft günstigen Bojarenpartei gebildet war. Derartige Divans gab es in Craiova, Bukarest und Roman. In Bukarest wurde der Divan vom Prinzen Coburg präsiert, dem die Bischöfe zur

Seite standen. In dem Eide der Bojaren hieß es, daß sie gemäß den Privilegien schwören. Es wurden damals für die Fürstentümer folgende Forderungen aufgestellt: Schaffung einer nationalen Armee; Stellung der Länder unter den Schutz der Großmächte; Neutralität der Fürstentümer im Falle eines Krieges; Festsetzung und Zahlung des Tributes an die Türkei durch den österreichischen und den russischen Botschafter in Konstantinopel. Damals wurde auch von der „rumänischen Nation“ gesprochen. Was die wirtschaftliche Lage während der Zeit der österreichischen Okkupation betrifft, so waren die armen Klassen furchtbar bedrückt, während bei den Bojaren der größte Ueberfluß herrschte. So kamen die Bojaren in Craiova während der Zeit der Okkupation aus den Wälden und Gelagen gar nicht heraus, bei denen die größte Leppigkeit herrschte.

Ernennungen. Der Domänen- und Ackerbauminister Herr J. Lahovary hat den Kontrakt annulliert, der zwischen dem Ministerium und Herrn Anghel Saligny bezüglich seiner Ernennung als Direktor des Dienstes der Grundverbesserungen abgeschlossen worden ist. Herr Saligny wurde aber auf den gleichen Posten mittelst königlichen Dekrets ernannt. Als Grund der Annullierung des Kontraktes wurde angegeben, daß dieser Kontrakt verfassungswidrig war, weil er in die Rechte der ministeriellen Autorität eingriff. — Der Jassyer Universitätsprofessor Herr Perey wurde zum Generalinspektor des Unterrichtes an Stelle des Herrn Sihleanu ernannt. — Herr Professor Badea Mangaru wurde zum Subadministrator der Kirchentasse an Stelle des Herrn Julian ernannt, der auf den Posten eines Subadministrators der Schulkasse berufen wurde. — Herr Ligica wurde zum Direktor des Mittel- und Hochschulunterrichtes an Stelle des Herrn C. Jonescu ernannt, der seinen Lehrstuhl als Gymnasialprofessor wieder übernahm. — Alle 40 Ernennungen, die der ehemalige Domänenminister M. Constantinescu vor seinem Rücktritte bei der Forstkasse gemacht hat, wurden annulliert, mit der Begründung, daß es an den nötigen Fonds für die Bezahlung der neuen Beamten fehlt.

Äußerungen des neuen Industrie- und Handelsministers. Der neue Industrie- und Handelsminister Herr Kenigescu war gestern in Galaz, wo er eine Sitzung der Handelskammer präsierte. Herr Kenigescu, der ein geborener Galager ist, erklärte folgendes: „An diese Stadt bindet mich einerseits die Erinnerung an ihren Glanz und andererseits der Schmerz ihre heutige traurige Lage zu sehen. Der Handel der Stadt Galaz leidet schon seit lange. Wir wissen, das ein vom wirtschaftlichen Standpunkte aus nicht gerade musterhaft angelegtes Eisenbahnnetz die Produkte weggenommen hat, die über Galaz hätten gehen müssen; ich weiß, daß Einrichtungen nötig sind, um das direkte Auf- und Abblenden von einem Dampfer auf den andern zu gestatten. Dieser Mangel an Einrichtungen hat, wie ich vor 5—6 Jahren, als ich die Rechnungen machte, einen Verlust von 26 Millionen Francs beim Exporte zur Folge. Es ist notwendig, daß die Eisenbahnlinie, durch welche Galaz mit der obern Moldau verbunden wird, so bald als möglich eröffnet werde.“ Herr Kenigescu sprach hierauf von den Handwerkern und Industriellen und sagte: „Was die Industrie betrifft, so braucht es ein Gesetz, das in automatischer Weise die Tätigkeit der Industrie sichert, ohne daß sie der Unterstüßung der Verwaltung bedürfe und ohne daß sie den verschiedenen Änderungen unterworfen sei. Ein Gesetz, das in erster Reihe alle Produkte unseres Bodens schützt. Allen jenen Industriellen, die ihr Rohmaterial aus den Boden des Landes ziehen, gebührt volle Fürsorge. Jenen Industriellen aber, die Rohmaterial aus dem Auslande beziehen müssen, werden wir unsern Schutz in den Grenzen der Möglichkeit gewähren. Was die Handwerker betrifft, so werde ich mich bemühen, eine Annäherung zwischen Arbeitern und Patronen herbeizuführen.“

Der Minister empfing hierauf eine Abordnung der F i s c h h ä n d l e r, welche die Freiheit des Fischhandels verlangten, die unter der früheren liberalen Regierung eingeschränkt worden war. Der Minister versprach ihnen seine volle Fürsorge. Es fand sich hierauf eine Abordnung der Handelsangestellten dar, die ihre Beschwerden vorbrachten. Bezüglich des Verlangens der Handelsangestellten und der Beibehaltung der v o l l s t ä n d i g e n S o n n t a g s r u h e sagte der Minister, daß man in dieser Frage auch auf die Minderjährigen Rücksicht nehmen müsse, die nicht auf den Weg der Demoralisierung gedrängt werden dürfen; und in noch höherm Maße muß man der Versöhnung aller Interessen des Handels Rücksicht tragen. U n t e r s o l c h e n U m s t ä n d e n w e r d e n n i c h t b l o ß d i e G e s c h ä f t s l ä d e n i n d e n M a r k t f l e c k e n, s o n d e r n a u c h d i e G e s c h ä f t e i n d e n g r o ß e n S t ä d t e n o f f e n g e h a l t e n w e r d e n. „Innerhalb der Formel, ein Ruhetag in der Woche werde ich alle sozialen Interessen zu versöhnen trachten.“ Was die Regelung der Arbeitsstunden betrifft, so sagte der Minister, daß man die Erledigung dieser Frage den lokalen Handelskammern überlassen müsse, und daß der Minister bloß als Appellinstanz urteilen werde.

Es folgte hierauf eine Abordnung der K a u f l e u t e, denen Herr Kenigescu versprach, daß er ihre Wünsche und Beschwerden studieren werde. Aus diesem Anlasse teilte Herr Kenigescu mit, daß er in nahezu allen europäischen Centren Handelsagentien errichten werden. Die letzte Abordnung, die Herr Kenigescu empfing, war diejenige der B ä c k e r g e h i l f e n, die von ihm eine Verbesserung ihrer elenden Lage erbaten. Der Minister hörte sie mit großem Wohlwollen an und versprach ihnen seine volle Unterstützung.

Das künftige Kriegsbudget. „Bitorul“ schreibt: Der ehemalige Kriegsminister General Averescu, der im früheren liberalen Parlament in so heftiger Weise vom gegenwärtigen Minister des Innern angegriffen worden ist, wurde vom Kriegsminister Herrn N. Filipescu beauftragt, das Budget des Kriegsdepartements für das kommende Finanzjahr 1911—1912 auszuarbeiten. In diesem Budgete wird für die Bedürfnisse der Armee die Summe von 80 Millionen Lei eingestellt.

Die russische Presse über die neue rumänische Regierung. Aus Petersburg wird telegrafirt: In einem Artikel über die neue rumänische Regierung spricht sich das

große Blatt „Rossija“ über die äußere Politik des Königreichs an der Donaumündung folgendermaßen aus: „Die bisherige Orientierung Rumäniens in seiner äußeren Politik wird keinerlei Aenderung erfahren. Die guten Beziehungen Rumäniens zur Türkei werden nicht bloß aufrechterhalten werden, sondern sich noch enger gestalten, weil Rumänien nicht bloß die politischen sondern auch die großen wirtschaftlichen Beziehungen der Türkei gesichert hat, die ein ausgezeichnetes Absatzgebiet für seine Erzeugnisse darstellt. Auch in den freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn wird keine Aenderung eintreten, weil die öffentliche Meinung in Rumänien ganz besondern Wert auf die Beibehaltung der herzlichen Beziehungen zur Nachbarmonarchie legt.“

Die Stellung des Bukarester französischen Gesandten. Die der Regierung nahestehende „Seara“ veröffentlicht nachfolgende Notiz: „In der diplomatischen Welt wird in lebhafter Weise die delikate Situation des französischen Gesandten Herrn Blondel gegenüber der neuen Regierung diskutiert. Wie bekannt, hat sich Herr Blondel in der letzten Zeit zu wiederholten malen in unsere innere Politik eingemengt und sich öfters gegen die Berufung des Herrn P. P. Carp ausgesprochen. In einer Unterredung, die er jüngst im Klub hatte, gab er sogar zu verstehen, daß S. M. der König selbst ihm gesagt hätte, daß auf die Liberalen nicht eine Regierung Carp folgen könne. Es war klar, daß Herr Blondel sich alle Mühe gab, eine für die konservative Partei ungünstige Stimmung zu schaffen. Im Hinblick auf die Haltung des Herrn Blondel glaubt man in den diplomatischen Kreisen, daß die Stellung des französischen Gesandten heute eine sehr delikate ist, und daß er genötigt sein wird, Rumänien zu verlassen.“

Wir sind nicht in der Lage, auf das Meritorische der von dem halboffiziösen Blatte erwähnten Tatsache einzugehen, deren Richtigkeit wir nicht zu kontrollieren vermögen. Es kommt aber in dem vorliegenden Fall gar nicht darauf an. Vom prinzipiellen Standpunkte aus müssen wir uns dagegen verwahren, daß der diplomatische Vertreter einer Großmacht, mit der wir in den freundschaftlichsten Beziehungen leben, in einem der Regierung nahestehenden Blatte in dieser Weise behandelt werde. Es ist in der ganzen zivilisierten Welt üblich, daß die Presse und ganz besonders die Regierungspresse sich den fremden diplomatischen Vertretern gegenüber der größten Courtoisie befleißigt, und daß etwaige Mißverständnisse zwischen der jeweiligen Regierung und diesen Vertretern auf anderem Wege als demjenigen von Zeitungspolemiken geregelt werden. Der große Ton, den die gouvernementale „Seara“, die überdies noch die Geschmacklosigkeit hat, die Person des Königs in die Debatte zu ziehen, gegen Herrn Blondel anschlägt, ist unter keinen Umständen zulässig und kann nicht scharf genug gerügt werden.

Der angebliche Attentatsversuch gegen den Erzherzog Ferdinand in Rumänien. Von offiziöser Seite wird folgendes Dementi veröffentlicht: „Bezüglich der nach der Berliner „Börsen Zeitung“ von vielen andern Blättern veröffentlichten sensationellen Meldungen über ein angebliches Attentat gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand anlässlich seines Besuchs in Sinaia werden wir von zuständiger Seite ermächtigt zu erklären, daß alle derartigen Zwischenfälle, die im Anschlusse an den Besuch des Erzherzogs in Rumänien erzählt wurden, phantastische Erfindungen sind. Es ist nicht richtig, daß anfänglich die Rede davon war, daß der Erzherzog aus Sinaia nach Bukarest komme, und daß diese Ausflüge infolge der für die Sicherheit des Lebens des erlauchten Gastes alarmierenden Nachrichten unterblieben.“

Es war im Gegenteil von Anfang an festgesetzt worden, das der Erzherzog die für seinen Aufenthalt in Rumänien bestimmte kurze Zeit bloß in Sinaia zubringe. Ferner ist es nicht richtig, daß aus diesem Anlasse irgend ein verdächtiger Fremder in Sinaia signalisiert worden ist, oder irgend ein anderer Fremder, der ihn auf dem Wege zwischen Sinaia erwartet hätte und dann über die Grenze geflüchtet wäre, etc. Alle diese romantischen Elucubrationen sind reine Mystifizierungen.“

Vom k. u. k. österr.-ung. Konsulat als kgl.-ung. Matrikelamt. Wir lesen im „Buk. Gemeindeblatt“: Vielfach wird die Beobachtung gemacht, daß die in Bukarest lebenden ungarischen Staatsangehörigen über die Amtsgewaltung des k. u. k. österr.-ungarischen Konsulates als kgl.-ungarischen Matrikelamt nur mangelhaft orientiert sind. Um diesem Uebelstande, welcher die persönlichen Interessen der hiesigen ungarischen Staatsangehörigen schmälert, nach Möglichkeit zu steuern, ersucht uns die genannte Behörde, unsern Gemeindegliedern entsprechende Aufklärung zu geben. Wir teilen demnach unsern Lesern folgendes mit:

1. Jeder in Bukarest lebende ungarische Staatsbürger kann bei dem k. u. k. österr.-ung. Konsulat als kgl. ung. Matrikelamt eine Ehe schließen, welche so zu betrachten ist, als wäre sie in Ungarn selbst geschlossen worden. Für die Publikation der Eheverbindung ist der Redaktion der betreffenden Zeitung ein Betrag von 10 Lei zu vergüten. Doch können Parteien, deren Mittellosigkeit festgestellt ist, von diesem Betrag dispensiert werden. An Stempelgebühren ist für jeden Matrikelauszug je 1 Krone zu erlegen.

2. Jede Geburt und jeder Todesfall eines ungarischen Staatsangehörigen kann in die bei diesem Amte geführten Geburts- oder Sterberegister eingetragen werden. Für diese Eintragungen sind gemäß dem kgl. ung. Zivilgesetze keine Gebühren zu entrichten. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Staatsangehörigkeit ist die Beachtung dieses Punktes besonders zu empfehlen. Diese Eintragung erfolgt selbstverständlich nicht die notwendigen Anzeigen bei der Primarie.

Schließlich teilen wir noch mit, daß das k. u. k. Konsulat gerne bereit ist allen in Frage kommenden Personen auf Wunsch weitere Erläuterungen zu geben.

Die rumänisch-magyarische Verständigung. Graf Stefan Tisza hat sich für zwei Tage in seinen Arader Wahlbezirk begeben, wo er mehrere Reden halten wird. Für morgen Sonntag ist Graf Tisza zum Dejeuner beim rumänischen Bischof in Arad Dr. Popp geladen. Diese Einladung wird als ein neuer Schritt in den Versöhnungsverhandlungen betrachtet. — Aus Budapest wird telegrafirt: In eingeweihten Kreisen wird

wirklich, empfiehlt sich aber schon nach einigen Stunden. Frau Elise will aber mehr, sie glüht, sie sehnt sich im „gefährlichen Alter“ nach — — — (Man lese das selber nach, da selbst meine Feder, die Feder eines alten Arztes doch zu schamhaft ist, das so seelenruhig hinzuschreiben, was Frau Karin seelenruhig drucken läßt, es ist doch „zu starker Tabak“) — und sie wendet sich daher an (was glauben wol meine Leser?), sie wendet sich an ihren geschiedenen Mann, den sie zu einer Schäferstunde einladet. Der hat sich aber schon mit einer Jüngerin getröstet und kommt nicht und Frau Elise Lindner bleibt (soweit das Buch reicht) allein im „gefährlichen Alter.“

Eine Frage: Was will das Buch? Wir haben gesehen, daß es eine verständliche biologische Grundlage hat: es will Abend werden, darum „Freut euch des Lebens“, Weil noch das Lämpchen glüht. . . „Aber hat Frau Karin es geschrieben, um diese Grundlage, als unabweislich darzustellen? Und mußte es so geschrieben werden? Es sind das freilich auch „Bekanntnisse“ (die neuerer Zeit so sehr im Schwange sind), aber es ist nicht nur eine starke Dosis von krankhaftem Gelüste, sondern selbst von „cochonerie“ dabei. Damit läßt sich freilich ein glänzendes Geschäft machen.

F b s e n läßt in seinem „Wenn wir Todten erwachen“ die „Diatonissin“ dem handfesten Bärenjäger durch Dick und Dünn nachlaufen — sie steht eben auch im „gefährlichen Alter“ — aber wie weit bleibt er von der Schlüpfertigkeit entfernt, in der Frau Elise Lindner sich so wohl fühlt.

So geht es denn von den Coquotten-Memoiren der letzten Jahre immer mehr abwärts. Wie weit ist es noch vom „Gefährlichen Alter“ bis zu Cassanova, bis zum „Reigen“ (A. Schnitzler) und bis zu den „Abendteuren“. . . „Doch genug. „Das gefährliche Alter“ von Karin Michaels ist in jedem Betracht ein schlechtes Buch und es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn das große Berliner Blatt Recht behielte, wenn es wirklich „d a s B u c h d e r S a i s o n“ werden sollte. Mag sein für B e r l i n - B a b e l, aber doch nicht für das übrige Deutschland.

versichert, daß die Wiederaufnahme der Unterhandlungen für die Herbeiführung einer Verständigung zwischen Rumänen und Ungarn sehr bald erfolgen wird, da die Rumänen einige der von ihnen gestellten Bedingungen gemildert haben. Dem gegenüber erklärt der Heimanstädter „Telegraf Roman“, das Organ des Metropoliten Megianu, daß eventuelle neue Unterhandlungen abermals bloß auf Grund der Denkschrift des Dr. Miha stattfinden können, welche das Minimum der Ansprüche des rumänischen Volkes darstellen. Es ist genug, daß auf die Forderung nach der Autonomie Siebenbürgens verzichtet wurde, eine Frage, welche einen der Punkte des nationalen Programms darstellt. — Ein anderes Budapester Telegramm besagt, daß die ungarische Regierung die Denkschrift des Dr. Miha bloß deshalb abgelehnt habe, weil sie nicht zu dem Gerüchte Anlaß geben sollte, daß sie mit den Rumänen unterhandle, weil ihr dies von Wien anbefohlen worden sei. Im entsprechenden Augenblicke aber werde man die Unterhandlungen wieder aufnehmen.

Die Altersversicherung der Arbeiter. Die „Independance Roumaine“ schreibt: „Die offiziellen Blätter melden, daß Herr Nenişescu Befehl gegeben hat, daß im Hinblick auf die von Herrn Carp versprochene Unfalls- und Altersversicherung der Arbeiter in aller Eile eine Enquete durchgeführt werde. Diese Nachricht ist ein weiterer Beweis der unerhörten Leichtfertigkeit, welche die von Herrn Carp seinem guten Volke in Rumänien rein zu Wahlzwecken gemachten Versprechungen charakterisiert. Bei der Ankündigung dieser Reform besaß Herr Carp in Wirklichkeit keines der für ihre Durchführung notwendigen Elemente. Es handelte sich also bloß darum, den Leuten Sand in die Augen zu streuen.“

Sitzung der Börsenkomitees. Das Bukarester Börsenkomitee hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Mauriciu Blank eine Sitzung ab, an der folgende Herren teilnahmen: Der Generalsekretär des Handelsministeriums Herr Chr. Staicovici, der Gouverneur der Nationalbank Herr A. Carp, der Bankdirektor Herr M. Lucacievici, der Großindustrielle Herr N. Janc und der offizielle Börsenmakler Herr Damalide. Es gelangten die Gesuche der beiden Aktiengesellschaften „Banca Romaneasca“ und „Sovora-Calimaneşti“ zur Diskussion, welche verlangten, daß ihre Aktien zur Notierung an der Bukarester Börse zugelassen würden. Das Komitee bewilligte das Verlangen der beiden Aktiengesellschaften.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag den 16./29. Januar predigt Herr Pfarrer H o n i g b e r g e r. Am Nachmittags um 3 Uhr findet die Versammlung des J u n g f r a u e n v e r e i n s statt im Pfarrhause. Am Dienstag Abend um 8 Uhr Bibelstunde im Turnsaal der Mädchenschule, am Donnerstag Abend um 7 Uhr Vorbereitungsstunde für die Helferinnen am Kindergottesdienste. Am Sonntag Abend um 8 Uhr hält der evangelische J ü n g l i n g s v e r e i n eine Versammlung ab in der Aula der Oberrealschule.

Evangelischer Jünglingsverein. Die für Sonnabend den 15./28. Januar anberaumte Sitzung wird des Konzertes wegen auf morgen, Sonntag Abend um 8 Uhr, verlegt.

Kinderaufführung. Zu Gunsten der evang. Armenpflege findet auch in diesem Jahre, und zwar am Montag, den 24. Januar a. St. nachmittags 2 1/2 Uhr unter der Leitung der Damen Fr. Emma Klein und Frau Helene Flitner eine Kinderaufführung statt, an welche sich ein Kinderball anschließt. Für ein überaus anziehendes und reizvolles Programm ist bereits Sorge getragen. Außer zwei Theaterstücken gelangt ein Reigen sowie eine Solofzene zur Aufführung. Auch an musikalischen Darbietungen wird es nicht fehlen. Den Schluß bildet die Vorführung kinematographischer Bilder. Der Kartenvorverkauf in der Kanzlei der evang. Gemeinde Str. Puterana 10. — Wir empfehlen diese vielversprechende Aufführung unsern Lesern auf das herzlichste. —

Todesfall. Aus J a s s y wird uns geschrieben: Am Mittwoch wurde der langjährige Lehrer an der hiesigen deutschen Schule und dem Picul Militär H a n s S e e m a n n zur Ruhe bestattet. Von 2 1/2 Uhr nachmittags an trafen bei der Halle des hiesigen St. Spiridon-Hospitals die meisten Mitglieder der „Vereinigung der Deutschen“ Jassy's ein — an ihrer Spitze der kaiserlich deutsche Generalkonsul Dr. Jengsch —, um dem befreundeten Toten das letzte Geleit zu geben. Seitens der Verwandtschaft war der Bruder des Verstorbenen Dr. Richard Seemann aus Leipzig erschienen. An der Begräbnisfeier beteiligten sich ferner der Kommandeur der hiesigen Kadettenchule, mehrere Offiziere derselben und eine Kompanie Kadetten mit ihrem Musikkorps sowie viele Jüglinge der deutschen Schule. Bei der Halle des Hospitals sprach ein Kadett ergreifende Abschiedsworte, die die Liebe und Anhänglichkeit schilderten, deren sich der Verstorbene als Lehrer erfreute. Der Leichenzug bewegte sich darauf eine Stunde weit zum Friedhofe, das Gefolge zu Fuß. Am Grabe hielt der evangelische Pfarrer Perschmann eine zu Herzen gehende Ansprache; auch sprachen noch ein Vertreter der rumänischen Lehrerschaft und ein Vertreter des hiesigen Handwerkervereins, welchem der Verstorbene sein Interesse zugewandt hatte. — Hans Seemann war ein tätiges Mitglied des hiesigen deutschen Vereines, als dessen langjähriger Schriftführer er dem Deutschtum in Jassy unvergeßliche Dienste geleistet hat.

Kleine Nachrichten. Die Kulturliga wird am Abend des 24. Januar (6. Februar), dem Jahrestage der Vereinigung der Fürstentümer im Athenäum eine große nationale Feier veranstalten. — Heute Samstag Abend findet im Eforie-saale unter dem Patronate des Ministers des Innern Herrn M. Marghiloman der Ball der Arbeitsbörse statt. — Gestern Abend hielten alle politischen Parteien Wahlversammlungen ab.

Der Theaterstandal in Jassy. Der Unterrichtsminister Herr C. C. Arion hat vom Direktor des Jassyer Nationaltheaters telegraphisch Aufklärungen über den im Theater vorgekommenen Standal verlangt. Gestern ist dem Minister von Seite des Jassyer Theaterkomitees ein eingehender Bericht zugegangen. — Das Jassyer Theaterkomitee hat gestern abends neuerdings eine Sitzung abgehalten, um über das Wiederauftreten des Fr. Francisca Rozan zu beraten. — Eine Anzahl rumänischer Studenten in Jassy hat gestern nachfolgendes

Manifest verbreitet: „Entrüstet über die unüberlegte Haltung, die ein Teil der Universitätsstudentenschaft anlässlich der Theater-vorstellung vom 8./21. Januar bekundet hat, und von der Ansicht ausgehend, daß die wirkliche Aufgabe der Studentenschaft darin besteht, sich unablässig vorzubereiten, um in der Zukunft eine bewußte leitende Klasse darzustellen, die im Stande ist, die nationalen Ideale zu erfüllen, nicht aber ihre Energien in zweckloser Weise und in sterilen politischen Kämpfen zu vergeuden; von der Ansicht ausgehend, daß es in diesem Land noch Gesehe und Männer gibt, um sie anzuwenden, und daß in jedem Falle die Studentenschaft nicht stets und unter allen Umständen der einzige Schild der Gerechtigkeit, der Moral und des Nationalismus sein kann. Aus allen diesen Gründen erklären wir unterzeichnete Studenten der Jassyer Universität in diesem Schreiben, der unsern wahren Gedanken ausdrückt, daß wir uns mit dem Kundgebungen vom Abend des 8. Januar nicht solidarisieren.“ Dieser Protest ist von 27 Studenten unterzeichnet, die gleichzeitig auch aus dem Studentenverein „Centrul studentesc“ ausgetreten ist, von dessen Mitglieder dem Theaterstandal in Szene gesetzt worden ist.

Anfälle. Der Mechaniker Ghila Radu in der Gemeinde Movileni (Botoschani) machte sich gestern mit einer brennenden Kerze bei einem leeren Benzinfasse zu tun, als plötzlich eine heftige Explosion erfolgte, deren Opfer der unglückliche Mechaniker wurde. Nach einigen Stunden schrecklichen Qualen erlag Radu den erlittenen Verletzungen.

Kindliche Todtschlager. Vor einigen Tagen gerieten in Braila vier Knaben, von denen der älteste 14 Jahre und der jüngste nicht mehr als 7 Jahre zählte, mit dem 17 jährigen Alexandru in Streit und verletzten ihm mehrere Messerstiche, aus deren Folgen er gestern im Spital starb. Der Fall hat in Braila großes Aufsehen erregt.

Die Schreckstat eines Wahnsinnigen. Im Hause Nr. 11 in der Str. Voinescu wohnte eine alte Witwe, Frau Maria Dprea mit ihrem Sohne dem 24-jährigen Toma. Toma gab schon seit einiger Zeit Zeichen geistiger Gestörtheit, da er aber sonst ein ruhiges und sanftes Betragen an den Tag legte, so nahm seine Mutter davon Abstand ihn ärztlich untersuchen zu lassen oder ihn in einer Heilanstalt unterzubringen. Gestern Abend aber bekam der junge Mann plötzlich einen Wutanfall und ergriff eine Art, mit der er auf seine Mutter losschlug, so daß sie blutüberströmt zu Boden sank. Daraufhin lief er mit der Art in der Hand auf die Straße und rannte, so schnell ihn seine Beine zu tragen vermochten, davon. Die unglückliche alte Frau, die am Kopfe und an den Schultern schreckliche Verletzungen davongetragen hat, wurde ins Colentina-spital transportiert. Ihr Zustand ist ein nahezu hoffnungsloser. Toma wurde der Polizei überstellt und wird in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

Ein betrügerischer Impresario. Gestern Abend trug sich im Eforie-saale ein kolossaler Standal zu, durch die betrügerische Gewinnsucht eines Impresario. Dieser Impresario, ein gewisser Dragomir Georgescu, hatte eine volkstümliche Vorstellung veranstaltet, an der der bekannte Komiker Julian mitwirkte. Um seine Einkünfte zu erhöhen, verkaufte Georgescu dem Publikum zwei Serien von Eintrittskarten mit den gleichen Nummern. Den Rest kann man sich denken. Gestern Abend kamen Hunderte von Personen, die ihre Eintrittskarten bezahlt hatten, und fanden die Sitze, für welche diese Karten lauteten, besetzt. Die in dieser Weise gepöppelten Personen fanden nicht einmal jemandem, bei dem sie sich hätten beklagen können, da der Impresario, nachdem er das Geld einkassiert hatte, verduftet war.

Das Festmahl im Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen.

Die in Bukarest lebenden Angehörigen des deutschen Reiches haben sich gestern Abend im Saale der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ zu einem Festmahle anlässlich des Geburtstages S. M. Kaiser Wilhelms versammelt. Die Beteiligung war heuer eine außerordentlich große, so daß der große Saal kaum ausreichte, um die vielen Gäste aufzunehmen. In dem mit der Büste des Kaisers herrlich geschmückten Saale hatten am Ehrentische Platz genommen: S. Ex. der kaiserlich deutsche Gesandte Dr. Rosen mit Gemahlin, sowie die Herren von der deutschen Gesandtschaft und vom Konsulate, S. D. der österr.-ungar. Gesandte Prinz Schönburg mit den Herren von der Gesandtschaft und dem Konsulate, der Präsident der evangelischen Gemeinde Herr Schlawa und Gemahlin, sowie die Herren Pfarrer und der Schuldirektor, der Präsident der katholischen Gemeinde Herr Hoeflich und Raionilus Auner etc. Ferner war u. a. Vertreter aller hiesigen Vereine erschienen.

Nachdem der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Jng. Büsch, die Erschienenen herzlich willkommen hieß, brachte er einen schwungvollen Toast auf den König Carol aus, dessen hohe Verdienste für den Aufschwung des Landes, an dem deutsche Arbeit mächtig beitrug, er pries.

S. Ex. der deutsche Gesandte hielt hierauf beim Champagner einen Toast, in welchem er daran erinnerte, daß schon im 13. Jahrhundert anlässlich der Schlacht von Nicopolis ein Graf von Hohen, ein Vorfahre unseres Königs, mit dem Fürsten der Walachei Mircea dem Alten gemeinsam gegen die Türken gekämpft hat. Selther haben sich die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Rumänien immer mehr ausgestaltet, um unter König Carol besonders herzlich zu werden. Die drei Monarchen, Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und König Carol, die durch innige Freundschaft verbunden sind, tragen zur Erhaltung des Friedens bei, und Kaiser Wilhelm ist es vornehmlich, der mit seiner ganzen Persönlichkeit für den Frieden eintritt. Das deutsche Volk verdankt seinem Kaiser das hohe Ansehen, dessen es sich in der ganzen Welt erfreut.

Der Gesandte erhebt sein Glas auf das Wohl des Kaiser Wilhelms, und in das dreimalige Hoch stimmen die Anwesenden begeistert ein.

Der zweite Trinkspruch des Herrn Gesandten galt dem treuen Verbündeten Kaiser Wilhelms, dem greisen, von allen Reichsdeutschen innig verehrten Kaiser Franz Josef.

Der Vorsitzende der Vereinigung verlas hierauf zwei Telegramme, die nach Berlin abgeendet wurden, u. zw. ein Glückwunschtelegramm an Kaiser Wilhelm und eines an den Staatssekretär v. Riederlen-Wächter, worin sich die Vereinigung dem früheren kaiserlichen Gesandten in Bukarest in dankbarer Erinnerung bringt. Es liefen noch zwei Telegramme von den Herren Dr. Abramowski und Lindenmeyer ein.

Die animierte Stimmung, die den ganzen Abend herrschte, wozu in erster Reihe die große Anzahl der Vertreterinnen des schönen Geschlechtes beitrug, wurde noch durch das ausgezeichnete Menü und das tadellose Arrangement erhöht, wozu dem Vereinswirte und dem Dekonom der Vereinigung, Herrn Schimura, Worte des Lobes gebühren.

Bis um 5 Uhr morgens wurde dem Tanze in animiertester Weise gehuldigt und die Anwesenden nahmen den allerhöchsten Eindruck von diesem Feste mit, das, wenn auch auf fremdem Boden gefeiert, in nichts dem patriotischen Empfinden im Heimatlande nachgestanden ist.

Zu dem gestrigen Empfange auf der deutschen Gesandtschaft wäre noch nachzuholen, daß Ihre Excellenzen der deutsche Gesandte und seine Gemahlin den erschienenen Mitgliedern der reichsdeutschen Kolonie und deren Damen einen überaus herzlichen Empfang bereitet haben, indem sie die Honneurs mit bestrickender Liebesswürdigkeit machten.

Der ehemalige Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza sandte dem kaiserlich deutschen Gesandten Herrn Dr. Rosen ein Schreiben, worin er seine Gratulationen zur Geburtsfeier Kaiser Wilhelms und gleichzeitig sein Bedauern darüber ausdrückt, aus Gesundheitsrücksichten nicht persönlich erscheinen zu können.

Telegramme.

Der türkisch-bulgarische Bollkrieg.

S o f i a, 27. Januar. Der Finanzminister sandte an die Zollbehörden ein Circular, in welchem er ihnen mitteilt, daß um 6 Uhr Abends die türkisch-bulgarische Handelskonvention aufhöre, in Kraft zu sein. Der Finanzminister wird den Zollbehörden bezüglich des neuen Regimes die nötigen Anweisungen zukommen lassen.

Ankauf von deutschen Dampfern durch die Türkei. Berlin, 27. Januar. Der „Nordd. Lloyd“ verkaufte der türkischen Regierung zwei Dampfer „Oldenburg“ und „Darmstadt“. Die Türkei bedarf der Dampfer für den Transport ihrer Truppen nach Arabien, wo ein Aufstand ausgebrochen ist.

Drohende Revolution in Albanien. S o f i a, 27. Januar. Nach hieher gelangten Nachrichten sollen die Albanesen von der Behandlung durch das jungtürkische Regime derart aufgebracht sein, daß eine Auflehnung ihrerseits unvermeidlich erscheint. Sie versehen sich im geheimen mit Waffen und Munition, die über die montenegrinische Grenze eingeschmuggelt werden.

Das französische Flottenprogramm. P a r i s, 27. Jänner. Den Blättern zufolge setzte der Marineauschuss, dessen Obmann Delcaese ist, bei der Kammer durch, daß die Panzerschiffe, deren Bau im Vorjahre in Angriff genommen wurde, in drei Jahren fertiggestellt werden, während früher hiezu 6 bis 7 Jahre nötig waren. Der Marineauschuss überwache den Bau der Panzerschiffe genau und lasse sich alle acht Tage über den Fortgang der Arbeiten Bericht erstatten, um festzustellen, ob die Termine für die Herstellung der einzelnen Teile eingehalten werden.

Russische Vorkehrungen gegen die Pest. P e t e r s b u r g, 27. Januar. Eine besondere Konferenz unter dem Vorsitz des Finanzministers prüfte alle von der Verwaltung der ostchinesischen Bahn getroffenen Maßregeln gegen die Pest, hieß sie gut und beschloß, ihre Anwendung noch zu erweitern, sowie das Arzteepersonal zu vergrößern. Gegenwärtig sind im Dienst der ostchinesischen Bahn 16 Ärzte, 10 Studenten und 254 Krankenpfleger gegen die Pest tätig.

Die Hinterlassenschaft einer armen Obstverkäuferin. M ü n c h e n, 27. Januar. Hier starb gestern die Obstverkäuferin Marie Helriegel, die als sehr arm galt. Bei der Hausdurchsuchung ihrer Wohnung wurden, in einem Strumpfe versteckt, 200.000 Mark gefunden, die die Verstorbene sich heimlich im Laufe der Jahre erspart hatte.

Die holländischen Befestigungen.

Zweifelhaftes Schicksal der Vorlage. B r ü s s e l, 27. Januar. Der belgische Geschäftsträger im Haag Baron Fallon wurde nach Brüssel berufen und hatte bereits Konferenzen mit dem Minister des Außern. Baron Fallon glaubt, daß die holländische Regierung angesichts der Opposition innerhalb des Parlaments wegen der sehr hohen Ausgaben der Befestigung von Vlissingen die Vorlage vertagen oder zurückziehen werde.

P a r i s, 27. Januar. Die „Agence Havas“ stellt entgegen den Informationen der „Frankfurter Zeitung“ fest, daß die diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den Signatarmächten des Vertrages vom Jahre 1839 keinerlei Weisung erhalten haben, den besagten Mächten offiziell die Angelegenheit der Befestigung des Hafens von Vlissingen zu unterbreiten.

Ebenso sei unrichtig, daß Botschafter Crozier zu diesem Behufe beim Minister des Außern Grafen Aehrenthal habe vorzupreden müssen. Die Stellungnahme Frankreichs in dieser Angelegenheit sei übrigens durch Minister Pichon in der Deputiertenkammer viel klarer dargestellt worden, als daß sie durch tendenziöse Kommentare, die sich in der ausländischen Presse mehren, entstellt werden könnte.

P a r i s, 27. Januar. Sollte Pichons Vorschlag einer Besprechung über Vlissingen abgelehnt werden, so will Frankreich den Neutralitätsvertrag Belgiens als erloschen betrachten und auch Holland für neutral erklären lassen, so daß die holländischen Befestigungswerke einen neutralen Charakter bekämen.

Das Verlobungsrezept.

Skizze von Esse Krafft.

Lotte Büsing hatte sich verlobt. Sie war die erste von den fünf Freundinnen im Kränzchen, die am ersehnten Ziele war. Das begriffen die jungen Mädchen nicht. Lotte war ja ganz nett, ja . . . und hatte auch eine liebe, gute Art, zu sprechen und zu lachen, aber die hübschste war sie entschieden nicht im Kränzchen. Ja, wenn sie noch vermögend gewesen wäre und man sich dadurch ihre schnelle Verlobung erklären konnte! Aber auch das war nicht der Fall. Im Gegenteil, ihre Mutter, eine Beamtenwitwe, lebte von ihrer kleinen Pension in recht einfachen Verhältnissen und konnte der Tochter sicherlich auch nur eine sehr bescheidene Aussteuer mitgeben.

Man begriff es einfach nicht. Wenn Lotte wenigstens fofett gewesen wäre und viel Verehrer gehabt hätte — oder mal so eine kleine Liebelei wie die andern Freundinnen. Aber nein, dafür war sie nie gewesen. Die Solideste, Zurückhaltendste von allen, beinahe ängstlich und unsfrei im Verkehr mit Herren . . . diese Verlobung war einfach rätselhaft.

Sogar eine gute Partie würde Lotte machen. Ihr Bräutigam war Beamter, ein netter hübscher Mann mit gutem Einkommen, so daß das junge Paar gar nicht lange auf die Hochzeit zu warten brauchte.

Die vier Freundinnen hatten der Braut natürlich sofort einen Glückwunschbesuch gemacht, der aber nur sehr kurz und im Beisein noch anderer Gäste ausgefallen war. Allein hatte man die glückliche Lotte noch gar nicht sprechen und ausfragen können.

Nun aber kam das erste Kränzchen nach dem großen Ereignis. Keine würde da fehlen, das stand fest. Es fand diesmal bei Hanni Lüders statt, einer sehr hübschen und eleganten Blondine. Sie hatte einen sehr heißen und roten Kopf, als sie vor dem fertig gedeckten Kaffeetisch stand und die erste der gekommenen Kränzchenchwester, Grete Zahns, begrüßte.

„Was sagst'nen zu Lotte?“ war die brennendste Frage. Die kleine, zierliche Grete zuckte mit der Schulter. „Gott . . . was soll ich dazu sagen? Natürlich is man platt vor Staunen. Wir, die wir Herren genug kennen, die wir jedesmal im Verein mehr tanzen als Lotte, wir sitzen noch da, und der Tugendspiegel verlobt sich. Du, die muß uns ihr Rezept verraten heute, die weiß, wie's gemacht wird.“

Hanni Lüders lachte ein bißchen verächtlich. „Du tust ja gerade so, als ob du neidisch wärest, Grete. Ich absolut nicht.“

Und mit etwas überstürztem Eifer schnitt sie den Kuchen in Stücke, der auf der Kaffeetafel stand. Gerda Reichel und Hilda Karsten kamen zusammen. Sie hatten noch nicht die Hüte abgesetzt, da erkundigten sie sich schon, ob Lotte da wäre. Und als die Freundinnen verneinten, ging das Gefrage los.

„Versteht ihr somas? Habt ihr dabon vorher schon was gewußt? Das is 'ne Scheinheilige, sag ich euch! Will nie Bekanntschaften gehabt, sich nie mit einem getroffen haben wie wir, und nu mit einem mal kommt die Verlobungsanzeige. Ich trau' dem Frieden nicht.“

Es war noch nie im Kränzchen ein so interessantes Thema angeschlagen worden. Es gab ein heftiges Für und Wider, das sich erst legte, als Lotte kam.

Ein verlegenes, ungewohntes Schweigen folgte der Aufregung. Es war gerade so, als hätte, das schlanke, bräutliche Mädchen eine Sünde begangen, daß sie sich so rasch und unerwartet verlobt hatte.

Lotte schien aber nichts davon zu merken. Jeder Freundin schüttelte sie wie immer sehr herzlich die Hand, lachte ihr gewohntes klingendes Lachen und zeigte ihren Verlobungsring. Die vier Mädchen starrten das runde, blanke Gold an,

als hätten sie noch nie somas gesehen, und saßen hinterher so verstonnen beim Kaffee, als wüßten sie nicht, ob sie weinen sollten oder lachen.

Lotte fand zuerst den gewohnten offenen Ton wieder, der sonst im Kränzchen herrschte. Sie sah die vier heißen Gesichter, die fragenden, neugierigen Augen und lächelte.

„Kinder, tut mir den einzigen Gefallen und nehmt die Sache nicht tragisch. Ich bin doch für euch dieselbe geblieben trotz meiner Verlobung, nur glücklicher eine riesengroße Portion. Eine muß doch mal von uns den Anfang machen. Und wenns dem Alter nach auch eigentlich außer der Reihe ist, so kann ich doch nichts dafür. Macht's mir nur bald nach, und dann wird das Kränzchen nach der Ehe lustig weitergeführt.“

„Du hast gut reden“, seufzte Hilde Karsten. „Ich hab's gestern Fritz erzählt von deiner Verlobung. Ich dachte, das würde so ein Wink mit dem Zaunpfahl sein, da wir doch nun schon über ein Jahr zusammen verkehren. Nee, er lachte nur — lachte und küßte mich, weil zufällig keiner auf der Promenade zu sehen war, vergnügt auf den Mund. „Wir sind uns ebenso gut wie ein Brautpaar“, sagte er dann . . . habt ihr Worte?“

Gerda Reichel seufzte mit. „Das nennen sie dann Diplomatie . . . oh, die Männer sind ja so schlau in dem Drumrumdrücken um das Verlobungstema. Ich bin überhaupt böse mit Kurt. Ich habe ihn schon vierzehn Tage nicht gesehen. Und seine Ansichtskarten sind so nichtsagend gegen früher! Denkt mal, der Alffe, die Anneliese Blankenburg, hat gestern auch eine von ihm bekommen . . . pffff . . . der kann lange warten, bis ich mich wieder mit ihm treffe.“

„Wie haste'n das bloß angefangen?“ fragte Grete Zahns in die Stille hinein, die den beiden Seufzern gefolgt war.

„Ueberhaupt wo die Herren in der Beziehung so schrecklich schwerfällig sind . . . erzähl' doch mal, Lotte.“

„Au ja . . . erzähl' mal“, echoten die andern.

Lotte schüttelte leise abwehrend den Kopf. Ganz in Glück und Blut schien sie getaucht. Beinahe schön war das Mädchen heute zu nennen.

„Was soll ich denn da erzählen? Ich weiß ja selber nichts. Lieb hatten wir uns. Daß ich mich nie mit Herren treffen wollte, wißt ihr ja. Auch mit Hans nicht. Er hat oft genug drum gebettelt. Aber ehe ich nicht fühlte, daß er wirklich ernsthaftes Interesse an mir nahm, bin ich nie darauf eingegangen. Als wir uns dann verlobten, war es das erste mal, daß ich ein Rendezvous mit einem Herren hatte.“

„Sie hat auch nie geküßt“, lachte Hanni Lüders, „ob das aber dein Hans glaubt, is 'ne andere Sache.“

In das Gesicht der jungen Braut floß rasches Blut.

„Hans glaubt es nicht nur, er weiß es“, sagte sie ruhig. „Sonst hätte er sich nicht mit mir verlobt.“

Darauf antwortete keine etwas. Aber die Mädchen rückten noch enger zusammen, und die Augen wurden immer heißer und sehnsüchtiger.

Lotte aber hatte plötzlich das Gefühl, als bedürfe es jetzt nur eines kleinen Winkes, als brauche sie jetzt diesen ihren Freundinnen nur ein paar Worte zu sagen, und sie würden auch in nicht zu langer Frist jenes Glück und jene Seligkeit kennen, die in ihr war.

„Seht mal“, sagte sie beinahe flüsternd, „so wie mein Bräutigam denken doch sicher alle Männer, deren Charakter uns Gewähr für eine gute Ehe gibt. Lernen sie ein junges Mädchen kennen, das ihnen sympathisch ist, versuchen sie sicher erst ohne Verlobungsring Gegenliebe zu erwecken. Sie denken: „Ein Küßchen in Ehren kann niemand verwehren.“ Und wir Mädchen sind ja auch meistens schwach genug, dem Manne in unserer Verliebtheit entgegenzukommen, heimlich mit der Hoffnung, ihn dadurch für immer zu fesseln. Er aber wird kühler und kühler, um sich schließlich ganz zurückzuziehen, ohne an eine Verlobung zu denken. Denn er sagt sich: „So leicht

wie mir, hat sie's gewiß schon manchem andern vorher gemacht, viel kann an ihr nicht dran sein.“

Lotte schwieg und sah sich etwas ängstlich an dem Kaffeetisch um.

Da aber keine ein Wort sagte, sprach sie in demselben weichen Flüstertone weiter:

„Mütter hat immer gesagt, wenn sie von der Ehe sprach: „Lieben wollen die Männer viele Mädchen, heiraten aber nur die reinste von allen.“ Wenn man darum mal jemand gerne hat, darf man es ihm noch lange nicht zeigen. Seht mal“. . . hier senkte sich der Kopf der jungen Braut plötzlich tief über ihre Tasse, „leicht ist mir das sicherlich manchmal nicht geworden, daß ich so spröde blieb. Aber ich habe mir dann immer wieder gedacht, wenn ein Mann es wirklich ehrlich meint mit seiner Liebe, muß ihm diese Zurückhaltung die Geliebte doch nur noch wertvoller machen. Bei Hans war das auch so. Denkt ihr, er hätte nicht mal bei einem gelegentlichen Alleinsein versucht, zärtlich zu werden, mich küssen zu wollen, ehe er vom Verloben sprach? Aber man ist sich doch zu gut dazu, man denkt doch immer, man will sich seinen Mund aufheben für den einen der in uns das Heiligste sehen will, was es für ihn gibt.“

Hanni Lüders versuchte laut zu lachen. Aber Grete Zahns, die neben ihr saß, trat ihr so heftig auf den Fuß, daß Hanni nicht dazu kam. Und Hilda und Gerda knabberten krampfhaft an ihrem Kuchen, ohne daß das Stück kleiner wurde.

„Ja, und das hat Hans wohl gefühlt“, fuhr Lotte lauter und mutiger fort, „daß er mich für eine flüchtige Liebelei nicht haben konnte. Und da er mir zu gut war, um ganz von mir zu lassen, hat er sich mit mir verlobt . . . ja war's.“

„So war's“ . . .

Gerda Reichel lachte gezwungen.

„Seid ihr aus dem Klimbim klug geworden?“

Zwei schüttelten die Köpfe. Nur Hilde Karsten blieb regungslos sitzen.

„Ich weiß nicht, was Fritz getan hätte, wenn ich's so gemacht hätte wie Lotte. Er ist aus sehr guter Familie, und seine Schwestern, hat er mir mal erzählt, würden vom Vater enterbt, wenn die so eine heimliche Liebelei anfängen. Fritz war fürchtbar toll hinter mir her.“

„Ist er's denn nicht mehr?“ fragte Hanni gespannt.

Hilde schüttelte den Kopf. Es war wie ein Schluchzen in ihrer Stimme.

„Ich hätte mich nicht küssen lassen sollen! Lotte hat recht, wir Mädchen müssen uns rein erhelten für den einen, der uns voll und ganz haben will.“

Hanni versuchte mit einem Witz über die seltsame Stimmung, die heute im Kränzchen war, hinwegzukommen.

„Also nach Lottes Rezept binden wir uns jetzt alle ein Schloß vor den Mund mit der Aufschrift: „Schlüssel nur gegen Verlobungsring zu haben“ . . .“

Da lachten alle. Aber alle fühlten plötzlich so viel gutes und schönes Wollen in sich . . . beinahe Opfermut. . .

Und die eine oder andere stand mitten im Gespräch auf und küßte die bräutliche Freundin.

Wer weiß, was das nun wird, nach Lottes Rezept!

Im Reiche der Pest.

Die letzten telegraphischen Mitteilung aus dem fernen Osten berichten von einem ungeheuren Anwachsen der Pestepidemie in der Mandschurei und Mongolei. Der Hauptleiter im Kampfe gegen die Epidemie, Professor Sabolotnik, der soeben aus Charbin zurückgekehrt ist, hat einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ über den Gang der Seuche nachstehende Mitteilungen gemacht: Als ich Anfang Dezember in Charbin eintraf, da betrug die Zahl der Pestfälle in der Stadt und ihren Vorstädten zehn bis fünfzehn täglich. Als ich von Charbin abreiste, um mich nach Petersburg zu begeben, hatte die Zahl der täglichen Erkrankungen bereits hundert überschritten; in

und ging unter freudigem Klaffen einem unsichtbaren Gast entgegen, wälzte sich vor ihm auf der Erde und webelte mit dem Schweif, wie es Hunde tun, wenn sie um eine Liebfosung buhlen. Und wenn das seltsame Phänomen zu Ende war, erlosch der Glanz in den leuchtenden Augen des Tieres, ein dumpfer Klagelaut entrang sich seiner Kehle und es verfiel in seine frühere Unbeweglichkeit.

Dies waren die hauptsächlichsten Momente der Erzählung, die Yvonne Le Jaudy in der Erinnerung des Gelehrten auf-frischte.

Dieser hatte schweigend zugehört. Auch jetzt verharrete er eine Weile nachdenklich und begann dann gleichsam bedauernd von neuem mit seinen Fragen.

— Und Du sagst, Du hättest die gleichen Zeichen wahrgenommen?

— Ja, gnädiger Herr. Ich sah zunächst den Schatten rings um das Kind, aber nicht auf seinem Gesicht, wie in Ballet unten. Er folgt der Leuereu dicht auf den Ferjen wie ein schwarzer Schleier.

— Hast Du Sibylle etwas davon gesagt?

— Nein. Herr Raimund wissen, daß ich nicht viel spreche.

— Scheint Sibylle etwas bemerkt zu haben?

— Ich glaube nicht, gnädiger Herr. Das Kind benahm sich ganz wie sonst. Als sie gestern Abends heimkehrten, erblickte ich den weißen Schimmer im Zimmer der Leuereu, dicht an ihrem Bette.

— Hast Du ihn auch heute Morgens gesehen?

— Nein. Ich bemerkte bloß, daß das Kind bleicher war als sonst, auch ein wenig erschöpft schien. Das bewog mich, Ihnen von der Sache Mitteilungen zu machen.

Magos ging ein paar mal im Zimmer auf und nieder; dann blieb er vor der Dienerin stehen und sagte:

— Lasse ja keine Silbe von dem Ganzen verlauten. Der Winter geht zu Ende und ich gedenke für einige Zeit nach Ballet zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schattenhand.

Roman von Pierre Maël.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

26

Langsam, denn es fiel ihr nicht leicht, ihren gewohnten Lakonismus abzustreifen, erstattete die Dienerin Bericht, wie ihr Gebieter es wünschte.

Vor sechs Jahren wurde die damals dreizehnjährige Sibylle krank. Man wohnte in jener Zeit in Ballet und große Angst bemächtigte sich der Gemüter. Der Arzt wagte nicht recht eine Diagnose zu stellen. Das heranwachsende Mädchen war immer zart und schwach gewesen und Raimund stets in Sorge um ihre Gesundheit. Er befürchtete, die Vorboten des heimtückischen Uebels, das ihre Mutter dahingerafft hatte, aufzutauchen zu sehen, und das Zögern, die Unsicherheit des Arztes gab allen Besorgnissen Raum. Es zeigten sich Symptome zunehmender Blutarmut in Verbindung mit Sumpffieber, und Sibylle welkte langsam dahin, einer Blume gleich, deren Wurzeln des nahenden Erdbodens entbehren.

Yvonne Le Jaudy war die Erste, die die drohende Gefahr merkte. Eines Abends, während sie das „Kind“ betrachtete, das in einem Schaukelstuhl zusammengesauert dafas, von dem lindnen Luftzug umfost, der über die Terasse des alten Edelstizes strich, war es gleichsam wie eine Erleuchtung über sie gekommen. Sie hatte mit einem Male zu bemerken geglaubt, daß ein schwarzer Nebel, einem unfaßbaren Trauerschleier vergleichbar, Sibylle einhüllte, und da war eine namenlose Angst über sie gekommen. Am anderen Tage verrichtete sie ein inbrünstiges Gebet in der kleinen Dorfkirche und suchte dann in der Schlichtheit ihres Glaubens auf dem Friedhofe die Grabstätte der Familie Lambel auf. Auf den Knien liegend, pflog sie Zwiegespräche mit der Dahingegangenen, der teuren Leuereu, der sie in ihrer Naivität sagte:

— Gnädige Frau, Sie weilen jetzt beim lieben Gott.

Bitten Sie ihn doch, er möge uns das Kind nicht entziehen. Sie wissen, wie man es bei uns liebt und wie Herr Raimund darunter leiden würde, wenn er es verlieren müßte. Der liebe Gott ist ihm doch etwas Rückficht schuldig.

Beruhigt und getröstet kehrte sie ins Haus zurück, wo sich Sibylle auf Anraten des Arztes und Drängen ihres Onkels zu Bett gelegt hatte. Zehn Tage lang schwebte sie zwischen Leben und Tod, ein liebliches, wehrloses, lächelndes Geschöpf, jeden Augenblick im Begriffe, in den Armen des schwarzen Engels einzuschlummern, von dessen Schatten Yvonne sie bereits eingehüllt gesehen hatte.

Doch da vollzog sich ein merkwürdiger Vorgang. Jeden Abend, wenn sich der ehrlich betrübtete Arzt entfernte, der den verhängnisvollen Augenblick schon herangerückt wähnte, glaubte Yvonne, die schweigend und achtsam am Bette des Kindes saß, einen hellen Schrein zu gewahren, der das Bett und die darauf liegende sterbende Gestalt umschwebte.

Yvonne empfand keinerlei Furcht bei seinem Anblicke. Im Gegenteil, sie war hoch erfreut darüber und schöpfte neue Hoffnung daraus. Selbst auf Raimund, der düster und zweifelnd umherging und nicht glauben konnte, hatte sie ihre keusche Zuversicht übertragen, so daß er nicht völlig zu ver-zweifeln wagte.

— Ich glaube, gnädiger Herr, sagte sie zu ihm, daß die Todte gnädige Frau aus dem Paradies zurückkehrt, um ihre Tochter zu pflegen.

Wie dem auch sein mochte, Tatsache war, daß die Kranke eines Morgens, nach einer friedlich verbrachten Nacht, war, — zum nicht geringen Staunen des Arztes, sie nicht mehr am Leben anzutreffen gesücht hatte.

Eine andere Beobachtung, die Raimund selbst machte, bestätigte die Worte der treuen Dienerin. Fingal, der langhaarige Jagdhund des Hauses, der schon so alt war, daß er sich kaum mehr auf den Beinen erhalten konnte, befandete eine ganz ungewohnte Heiterkeit. Er verließ den Platz, den er am Fußende des Bettes, in dem Sibylle lag, getreulich einnahm,

nächster Zeit wird es wahrscheinlich noch schlimmer werden. Charbin wird in drei Teile geteilt: das alte Charbin, das neue Charbin mit einer europäischen Bevölkerung und Charbin-Eristan das ausschließlich von Chinesen bewohnt wird. Wenn der sanitäre Zustand der erstgenannten Stadtteile als ziemlich erträglich bezeichnet werden kann, so muß man das Chinesenviertel als richtige Kloake bezeichnen. Charbin-Pristan wimmelt von Nachtajalen und Opiumhöhlen. Als die Sanitätskommission sich die Häuser ansah, fand sie in den größeren Holzhütten Hunderte von Chinesen, in den kleineren Duzende. Dank diesem engen Zusammenwohnen in Räumen, die nie gelüftet werden, bietet Charbin-Pristan den allergünstigsten Ort für die Lungenpest. Sobald ein Chinese erkrankt, werden durch seinen Speichel die übrigen Mitbewohner des Hauses angesteckt. Die Bevölkerung der bis zum letzten Winkel überfüllten Häuser jagt die Erkrankten auf die Straße um jeden Besuch der Sanitätskommission und eine Desinfektion des Hauses zu vermeiden. Auf der Straße finden die Pestkranken die letzte Ruhestätte. Beim Durchwandern der Straße stößt man sehr oft auf Chinesenleichen.

In der chinesischen Stadt Fudschadan, die mit Charbin-Pristan zusammenhängt, sind die sanitären Zustände noch schlimmer. Die chinesischen Behörden haben bis jetzt noch nichts unternommen, um der Pest entgegenzutreten. Als die Zahl der Toten wuchs, wurden ein paar chinesische Ärzte und Studenten der Medizin aus Tientsin nach Fudschadan abkommandiert; sie wußten aber nicht, was sie tun sollten, und wandten sich an die russischen Ärzte mit der Bitte um Hilfe. Der Kampf gegen die Epidemie ist deshalb so schwierig, weil man nur weiß, was in Charbin und Fudschadan vorgeht, während alles andere in Dunkel gehüllt ist. Die chinesische Ostbahn tut alles, um die furchtbare Krankheit niederzukämpfen. Im Falle einer Erkrankung werden die Bewohner des Hauses, in welchem der Krankheitsfall vorgekommen ist, in einem geheizten Güterwagen gebracht und hier auf Kosten der Bahn beobachtet und erhalten, bis die Ertrankungsgefahr vorüber ist. Dabei zeigt sich, wie anspruchlos die Chinesen sind. Es werden zum Unterhalt eines Chinesen täglich zehn Kopfen ausgeworfen. So klein diese Summe auch ist, der Chinese macht trotzdem noch einige Ersparnisse und verläßt die Beobachtungsstation mit einem Säckchen Mehl, das er sich zusammengespart hat.

Ein Charbiner Telegramm der „Nowoje Wremja“ meldet nach folgendes: Seit Beginn der Epidemie sind über 2000 Menschen gestorben. In der Umgebung der Stadt, in den zum Teil ausgeforbten und verlassen Dörfern liegen die Leichen haufenweise. Die Exporteure haben ihre europäischen Agenten aus den chinesischen Städten abgerufen. Die Handelsumfänge sind im Abnehmen begriffen. In Fudschadan herrscht Panik; die Bevölkerung verläßt den Ort und verschleppt die Krankheit nach allen Richtungen. In einem Radius von über hundert Werst sind alle Städte der nördlichen Mandschurei von der Epidemie erfaßt. In der südlichen Mandschurei beginnt sich die Seuche erst zu entwickeln. Der zeremonielle Verkehr der russischen Behörden mit den Administrationsbeamten Chinas ist geradezu ein Verbrechen, das den wirtschaftlichen Ruin von Charbin nach sich ziehen wird. Die chinesischen Behörden setzen allen russischen Maßregeln passiven Widerstand entgegen. Da gehen die Japaner ganz anders vor: sie haben den Chinesen ein Ultimatum gestellt und sich nach dessen Ablauf Freiheit des Handels vorbehalten.

Bunte Chronik.

Wilhelm II. und der zwölftjährige Lebensretter.
Eine besondere Auszeichnung durch den deutschen Kaiser ist dem zwölftjährigen Sohne Fritz des Polizeibeamten Deblitz in Rüst zuteil geworden. Im April vorigen Jahres geriet der sechsjährige Sohn des Bahnwächters Mading beim Spielen am fiskalischen Hasen in die Gefahr des Ertrinkens. Der Kleine war in das Wasser gefallen, aber zahlreiche am Ufer

stehende erwachsene Personen taten nichts für seine Rettung. Da eilte der Schüler herbei, sprang in voller Kleidung in das Wasser und brachte den mit den Wellen kämpfenden Jungen mit eigener großer Lebensgefahr glücklich aufs Trockene. Im Hinblick darauf, daß sich die Erwachsenen untätig verhielten und sich durch einen Schultnaben beschämen ließen, hat der Kaiser dem jugendlichen Lebensretter die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Die Dekoration wurde ihm in der Schule in Gegenwart des Lehrers und des Direktors durch den Stadtrat Quentin überreicht.

Hat Moses gelebt? Aus Florenz wird berichtet: Professor Salvatore Minochi, der erst vor Kurzem die Mönchskutte abgeworfen hat, hielt dieser Tage in der Biblioteca Filosofica einen Vortrag, in welchem er von seinen Studien über den Moses der Bibel und vor allem über die ihm zugeschriebenen Bücher erzählte. Ein vor einiger Zeit erschienenen päpstliches Dekret befiehlt den Katholiken, kritlos und ohne jede Diskussion die Tradition anzuerkennen, die den Gesetzgeber Moses als Verfasser der Bücher des Alten Testaments bezeichnet. Die moderne Wissenschaft hat aber festgestellt, daß diese Bücher das „Resultat“ der Verschmelzung von vier verschiedenen Werken unbekannter Autoren sind; das erste dieser Werke ist wenigstens sieben Jahrhunderte nach Moses entstanden und das letzte mindestens tausend Jahre nach Moses. Daraus folgt zunächst, daß die Geschichte Moses ein Gewebe von Legenden ist: das gilt hauptsächlich von dem Teil der Erzählungen, der sich auf die Offenbarungen am Berge Sinai bezieht. Es gilt jetzt als sicher, daß die in den sogenannten fünf Büchern Moses enthaltenen und Moses zugeschriebenen Gesetze nicht von Moses herrühren, ja, daß nicht einmal die beiden Dekaloge — denn es gibt in der Bibel zwei Dekaloge, die miteinander durchaus nicht im Einklang stehen — auf Moses zurückzuführen sind.

Minochi geht aber in seiner niederreisenden Kritik noch weiter. Hat Moses je gelebt? Das ist die Frage, die sich die moderne Bibelforschung zu stellen hat. Einige Forscher leugnen die Existenz dieses vermeintlichen Gesetzgebers der Juden ganz entschieden; Minochi aber ist der Ansicht, daß es einen historischen Moses gegeben habe: er sei ein Kriegsmann gewesen und habe die semitischen Stämme vom ägyptischen Joch befreit. Von seinem Leben wisse man nichts Bestimmtes, aber er muß wohl ein sehr bedeutender Mann gewesen sein, da er eine revolutionäre Bewegung inszenierte, die so gewaltig war, daß das Volk Israel bald die ganze babylonische und persische Zivilisation absorbierte und den Grund zu zwei so mächtigen Religionen, wie es heute das Christentum und der Islam sind, legen konnte. Und ein Mann, der heute, dreitausend Jahre nach seinem Tode — er lebte etwa um 1450 v. Chr. — von achtundert Millionen Menschen als der Prophet aller Propheten betrachtet wird, muß, wer und was immer er auch sonst gewesen sein mag, als ein Großer auf Erden gelten.

Amerika ist das Land der Sekten, aber nicht nur der religiösen, sondern erst recht der hygienischen. In einem Lande, wo jeder dritte Einwohner an verdorbenem Magen leidet, faun es nicht wunder nehmen, daß es geschickte Spekulanten gibt, die irgendeine alleinseligmachende Art der Lebensweise und Ernährung in die Welt setzen, von deren Anhängern sie dann leben. Ein solcher Spekulant war es offenbar, der die Sekte der „Nusseffer“ gründete, von denen Felice Ferrero im „Corriere“ berichtet. Die Zentrale der Nusseffer ist Battle Creek in Michigan, eine Stadt von etwa 60.000 Einwohnern; die Nusseffer finden sich aber auch im übrigen Amerika. In Battle Creek findet sich nun ein riesiges „Sanatorium“, wo wenigstens tausend Patienten durch Nussefferheilung von ihren Magenleiden finden können. Dieses besagte Sanatorium ist natürlich prächtig eingerichtet und enthält unter anderem eine Kapelle und einen Sportsaal. In diesen beiden Teilanstalten müssen die Patienten nach der Vorschrift Übungen machen, religiöse und gymnastische! Der Begründer der Sekte der Nusseffer wußte recht wohl, daß Fleisch eigentlich das nahrhafteste Nahrungsmittel sei, da er jedoch durch eine vegetarische Sekte gründen wollte, setzte er die Be-

hauptung in die Welt, Nüsse (Nüsse im Sprachgebrauch, nicht nur die botanisch als solche zu bezeichnenden Früchte) seien genau so nahrhaft wie Fleisch, eine Behauptung, an der ja immerhin ein Körnchen Wahrheit ist. Nüsse bilden nun den Grundstoff aller Speisen, die die Sekte der Nusseffer anerkennt; es kommen nur noch wenige Früchte, hauptsächlich Zerealien hinzu. Eine Speisefarte im Sanatorium der Nusseffer besteht zum Beispiel aus Nussuppe, Nussbrot, Nusspüree, Nussbrötchen, Nussalat und als Getränk — Nusslimonade. Die Nusseffer behalten nämlich, obwohl es ein Euphemismus ist, die üblichen Speisebezeichnungen bei und reden sogar von Nusskaffee und Nusstee. Ferrero scheint die Nusseffen nicht besonders wohlwollend gefunden zu haben, denn er gesteht freimütig, er habe im Magen das Gefühl gehabt, Steine, nicht aber Nüsse gegessen zu haben. Allerdings hatte er sich bei seinem Besuche weder an den religiösen, noch an den gymnastischen Übungen beteiligt, und auf dies Veräumnis führt er selbst seine feltame Empfindung zurück.

Ohne Fleisch. Aus Berlin wird telegraphiert: Im „B. Z.“ veröffentlicht der dänische Arzt Doktor Hindbøde interessante Darlegungen über sein neues System der Ernährung, das dreimal billiger sein soll als alle Ernährungsweisen. Er erklärt die alte Ueberzeugung, daß ein erwachsener arbeitstüchtiger Mann außer Fett und Kohlehydraten etwa 120 Gramm Eiweißstoff täglich brauche, für irrig. Hindbøde meint, auch wenn wir von natürlichen, einfachen Nährstoffen leben, werden wir immer Eiweiß genug bekommen. Es sei ein Leichtes, auf seine Art dreifach billiger zu leben als früher. Er habe nachgewiesen, wie man für 25, ja für 18 Heller täglich leben kann. Viele haben Jahre hindurch nach seiner Methode gelebt und sich ausgezeichnet befunden. Nach seinem System besteht die Nahrung wesentlich aus Brot, Pflanzenfett, Kartoffeln, Zucker, Reis, Gerste, Hafergrütze, magerem Käse und ganz abgerahmter Milch. In Kopenhagen gibt es eine große Anzahl Pensionate, die dem System Dr. Hindbøde folgen. Deutschland habe über 60 Millionen Einwohner und leide sehr unter der Fleischnot; in fünfzig Jahren wird es vielleicht 120 Millionen Einwohner haben. Wird sich da die Not nicht in Hungersnot steigern?

Humoristisches.

Pästiger Besuch. — „Ist Mrs. Brown zu Hause?“ Dienstmädchen: „Nein, die Gnädige ist ausgegangen.“ „Fatal! Es ist zu kalt, hier draußen zu stehen, um auf sie zu warten, ich darf wohl hineingehen, und mich am Feuer wärmen?“ „Bedauere, mein Herr, das Feuer ist auch ausgegangen.“

Im Variete. — Akrobat: „Und wann sind Sie dran?“ — Sängerin: „Direkt nach den abgerichteten Katzen!“ — Akrobat: „Das verstehe ich nicht. Etwas mehr Abwechslung könnte doch der Direktor in Programm bringen.“

Merkwürdig. — „Wenn ich Sontags auf der Kanzel stehe“, sagte ein Pfarrer, „und die kostbaren Sonntagsgewänder meiner Pfarrkinder sehe, ihre neuen Kleider, ihre federgeschmückten Hüte, so frage ich mich: wo sind denn heute die Armen? Wenn ich aber nach der Predigt die Sammelbüchse öffne und die Pfennige und Zweifelnige zähle, dann frage ich mich: wo waren denn heute die Reichen?“

Eheglück. — Sie: „Als wir noch nicht verheiratet waren, sagtest Du immer, Du würdest mir später den kleinsten Wunsch erfüllen!“ Er: „Ganz recht, aber bis jetzt hab' ich noch nicht herausfinden können, welcher von all' Deinen Wünschen wohl der kleinste ist.“

Tourist: „Glauben Sie, daß es gefährlich für mich ist, die Wiege zu überschreiten?“

Bauernmadel: „Na, der alte Bulle liebt das Rote zwar nicht sehr, aber wenn Sie Ihre Nase etwas mit Kreide bemalen wollen, wird er Sie wohl nicht angreifen.“

„Sie sagen“, bemerkte der Vorsitzende der Wahlprüfungskommission, daß er sich während des Wahlkampfes keine Bestechung zu schulden kommen ließ, soweit Sie wissen?“ — „Ja“, antwortete der Zeuge, „das sagte ich.“

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Edenstein.

45
Zuletzt brach sie in Tränen aus und beschwor Scheidewein, ihr doch nur zu gestatten, daß sie eine einzige Frage an die Mulattin stelle, dann würde sie vielleicht Aufklärungen geben können, die alles in ein anderes Licht stellen würden. Ehe man ihr das nicht gestatte, könne sie nicht mehr sagen als bisher.

Nun wäre die Aussage der Mulattin und das Zeugnis Beppos allerdings auch in anderer Richtung von höchster Bedeutung gewesen, aber die beiden waren spurlos verschwunden.

Scheidewein konnte nur ermitteln, daß es unmittelbar nach den ersten Zeitungsnachrichten über Baron Götz Verhaftung einen heftigen Streit zwischen Frau Henderson und die Mulattin gegeben hatte.

Das Stubenmädchen der Ischler Pension, in welcher die schöne Amerikanerin mit ihrem Gefolge abgestiegen war, hatte die beiden streiten hören. Eine Stunde später reiste Frau Henderson mit ihrer Jose nach Wien zurück, während Fräulein Luch und Beppo in Ischl blieben.

Als dann am nächsten Tag die Zeitungen weitere Nachrichten brachten, verlangte die Mulattin die Rechnung und verließ mit Beppo ebenfalls die Pension. Beide lösten Bilette nach Wien, doch waren sie dort nicht angekommen, sondern jedenfalls irgendwo unterwegs ausgestiegen.

Wie die Mulattin vermocht hatte, jede Spur hinter sich zu verwischen, war dem Untersuchungsrichter ein Rätsel. Tatsächlich blieben alle angewandten Recherchen vergeblich.

So viel war klar: Hätten die beiden entlastend für ihre Herrin ausgesagen können, so hätten sie sich jetzt nicht so große Mühe gegeben, zu verschwinden.

All dies verwirrte die Sache noch mehr, und da es Scheidewein nicht gelang, neue Zeugen aufzufinden, sah er sich end-

lich gezwungen, die Voruntersuchung einzustellen und die Akten der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Fast zu gleicher Zeit kam Kommissär Langmann um seine Pensionierung ein. Er hatte sich dadurch seine allzu offene zur Schau getragene Bewerbung um Mabel Hendersons Hand zu sehr kompromittiert, um weiter dienen zu können.

Im stillen dachte er nun voll wehmütigen Neides an den Russen, den er einst gefürchtet hatte, und der nun so hübsch ohne Glanz davon gekommen, während Langmann zum Gegenstand spöttischer Neugier avanciert war.

Silas Hempel aber, der sich bis vor kurzem noch so lebhaft für den Fall interessiert hatte, ließ sich bei Scheidewein gar nicht mehr blenden, und der Untersuchungsrichter konnte sich diese plötzliche Gleichgültigkeit nur auf eine Art erklären: Die Eitelkeit des ehrgeizigen Detektivs war tief verwundet worden durch Klingers Erfolg.

Eigentlich ärgerte sich auch Scheidewein im stillen darüber, daß es diesem bloß pfliffigen und zähen Detektiv gerade gelungen war, die wirklich Schuldige im Fall Witt zu finden. Er hätte diesen Erfolg dem feingebildeten, immer vornehm und distret arbeitenden Hempel viel lieber gegönnt.

Noch jemand wunderte sich über Silas Hempels veränderte Haltung: Herbert Fernhorn. Hermine Florus war infolge der furchtbaren seelischen Erschütterung an jenem Morgen, als man die Leiche Witts fand, schwer erkrankt, und Herbert hatte den Detektiv, der anscheinend so freundschaftlichen Anteil an dem unglücklichen jungen Mädchen nahm, davon schriftlich in Kenntnis gesetzt.

Nun war allerdings zwei Tage später ein struppiges Weib in der Villa Florus erschienen, hatte nach Herrn Fernhorn gefragt, und diesem dann in wunderlichem Deutsch mitgeteilt, ihr Herr — Herr Silas Hempel — wünsche zu wissen, was dem Fräulein fehle und was der Arzt gesagt habe.

Herbert gab kurze Auskunft. Fräulein Florus liege an einer schweren Nervenalteration darnieder, die zwar nicht lebensgefährlich, aber deren Heilung ganz unbestimmt sei.

Darauf entfernte sich das mürrisch dreinblickende Weib und das war alles, was Silas Hempel von sich hören ließ. In dessen war der Detektiv, wenn auch vorläufig unsichtbar, doch keineswegs so untätig, als seine Freunde glaubten. Vielmehr entwickelte er gerade jetzt eine fieberhafte und geheimnisvolle Tätigkeit.

Am 1. September war Frau Henderson verhaftet worden und schon am 2. fand sich „Herr Engelmann“ nach längerer Zeit wieder bei der erstaunten Poldi ein.

Poldi wohnte gegenwärtig noch in dem Gartenhaus, doch sollte dieses morgen versiegelt werden, nachdem Herr Klinger seine Nachforschungen im ersten Stockwerk beendet haben würde. Klinger suchte nämlich eifrig nach den Papieren der Amerikanerin, die er schon einmal in Händen gehabt hatte, ohne einen Blick hineinwerfen zu können.

Leider fand er außer belanglosen Dokumenten, wie Mabels Tauf- und Trauschein, nichts. Sie mußte offenbar durch den Diebstahl gewarnt, ihre Briefschaften vernichtet haben.

Poldi empfing Herrn Engelmann, der sie ansprach, als sie für sich und die Köchin kaltes Nachtmahl einkaufte, sehr kühl. Klinger, der es verstanden hatte, ihrem Herzen sehr nahe zu kommen, hatte sie mißtrauisch gegen den guten Engelmann gemacht.

Erst als er mit einem herrlichen Tuchstoff herausrückte; den er eigens für sie in Brünn auf seiner Reise gekauft haben wollte, wurde sie wärmer und gestand nach und nach dem verblüfften Hempel daß Herr Klinger ihr verboten habe, ihm weitere Mitteilungen in irgend einer Richtung zu machen. Herr Klinger mißtraue ihm, und Herrn Klinger müsse sie unbedingt gehorchen, denn — hier wurde Poldi rot und lächelte verschämt — Herr Klinger sei ihr Bräutigam, er sage, sie habe ihm zu einem großen Erfolg verholfen, und da wolle er sie heiraten, sowie der Prozeß gegen ihre einstige Herrin vorüber sei. Herr Engelmann werde also begreifen.

(Fortsetzung in der Nr. 23.)

Theater und Kunst.

Rumänische Operette. Ein wirkliches Ereignis war die gestrige Erstaufführung des wunderbaren, musikalischen Märchens „Hänsel und Gretel“ von Eug. Humperdinck durch das rumänische Opernensemble des Herrn C. Grigoriu.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Luceafarul. Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gringoire“ v. Th. Bauville und „Salomea“ v. O. Wilde.

Handel und Verkehr.

Ein Circular des Industrieministers in Sachen der Industriebegünstigungen. Der Handels- und Industrieminister hat folgendes Circular an die industriellen Anstalten gesandt, denen die Begünstigungen am 1. Januar 1911 ablaufen:

Wir beehren uns, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß Sie sich auf Grund des Beschlusses des Finanzministers auch in Zukunft der Begünstigungen des Industriegesetzes bezüglich des Nachlasses der direkten Steuern an den Staat, Distrikt und Gemeinde, sowie des Zollnachlasses für Maschinen und Bestandteile erfreuen werden, trotzdem diese Vorteile am 1. Januar l. J. abgelaufen sind.

Sie werden aber in provisorischer Weise vom Finanzministerium und der Eisenbahnverwaltung bis zum Votieren eines neuen Industriegesetzes für die zu zahlenden Steuern belastet werden.

Die Gesuche für die Nachlässe werden Sie auch in Zukunft dem Industrieministerium zukommen lassen, das seinerseits die nötigen Schritte bei den zuständigen Behörden machen wird.

Ausdehnung des italienischen Balkanhandels. In den italienischen finanziellen- und industriellen Kreisen gibt sich eine große Bewegung kund zur Ausbreitung der kommerziellen Beziehungen mit den Balkanländern. Zu diesem Zwecke werden in den Hauptstädten Belgrad und Sofia mehrere große italienische Banken gegründet werden.

Internationale Getreidekonferenz in Petersburg. In der internationalen Getreidehandelskonferenz, die am 16. Februar in Petersburg eröffnet wird, wird der Präsident des deutschen Handelstages, Kaempfer den Vorsitz führen.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 3. bis 8. Januar a. St. (Curierul Judiciar Nr. 3.)

Apostolescu M. & Constantinescu C. Lei 50, Anastasiu Chiru & Roşteanu B. I. 462.45, Anastasiu Traian & Crani I. & G. Enache 1277, Ascher Hermann 325, Beresteanu Isr. und R. 100, Beclereanu Paraschiva und Gheorghe, 1000, Brenner M. 301.60, Bermann Josef 63.70, Berchenthal B. 500, Beimglas Favel 311.80, Braunstein Sura 100, 55, Buyum H. 47.85, Bernstein R. 196.25, 158.35, 200, Bernescu H. und Pupescu Duţu 50, Baraş H. I. 542, Beiu I. N. und Anna 250, Boldur C. 237.30, Berenstein R. 300, 100, Beşliu Marin 120, Carniol Josef 137.35, 450,

765, 271.70, Cociu Al. 582, Constantinescu Manda und Elena 160, Ciucurete & Schweizer 300, Constantinescu P. C. 200, 100, 256.50, Consantinescu Simion L.-st. 97.18.0.

Alois Samuil, Bălăgoeni Lei 150, Alexandrescu C., Bătrâni (Prahova) 2500, Andrei M. I. Siliştea-Ialomita 600, Aekermann M., Cernavoda 250.35, Belciu I. N., Slobozia 297.65, Cociu N. und Nicolae N., Găeşti 2000, Căpriţa M., Gârla-Mare-Mehedinţi 1000, Constantinescu M. Nicolae, Slănic-Prahova 1000.

Getreidekurse vom 27. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.60, 78—79 kgr. 4% fr. K. 17.20, 75—76 kgr. 5% fr. K. 14.60. Mais 11. — Gerste 11. — Hafer 9.90. Roggen 10.90. Bohnen 21.50. Hirse — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.80 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4% fr. K. 17.20, 75—76 kgr. 5% fr. K. 16.50. Mais 10.50. Gerste 11.0. Hafer 9.80. Roggen 11. — Bohnen 22. — Hirse — Naveta — Chicago. Weizen: Mai 18.73 Juli 18.05, Sept 17.80. Mais: Mai 9.32, Jun 9.76, Sept. 9.91. New-York. Weizen disponibel 14.90, Mai 19.52 Juli 19.76, Sept. — Mais disponibel 10.17 Mai 11.16, Juli — Sept. — Liverpool. Weizen: März 19.70, Mai 19.60, Mais; Febr. 11.82, Mai — Berlin. Weizen: Mai 25.43, Juli 25.49. Roggen; Mai — Juli 16.13. Mais: Dez 16.76, Mai — Budapest. Weizen: April 23.70, Mai 23.40 Okt. 22.67. Roggen: April 16.61, Hafer April 18.30 Mais: Mai 11.97 Repts August 29.20 Paris. Weizen März-Juni 27.93 Mai-Aug 27.60, Mehl: März-Juni 37.10 Mai-Aug 37.14. Oel: Jan. 68.—, Febr. 68.— März-Juni. 68. — Mai-Aug. 67.50

Offizielle Börsenkurse. Vom 27. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 263.51, Kredit-Anstalt 876.20, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1346.—, Ungar. Kredit 870.50 Oesterr. Eisenbahnen 746.25, Lombarden, 114.60 Alpines 771.20, Waffenfabrik 755.50, Türkenlose 259.75, Oest. perp. Rente 93.05, Oesterr. Silberrente 93.05, Oesterr. Goldrente 116.25, Ungar. Geldrente 111.70, Russische Rente 103.90 Devis: London 240.12%, Paris 94.9.5, Berlin 117.30 Amsterdam 198.70, Belgien 94.—, Italien 94.50 Tendenz fest. Berlin. — Napoleon (Gold) 162.—, Rubel 216.55, Darmstädter Bank 131.60, Diskontobank 195.62, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.20, 4 pr. Rente 1889 92.30, idem 1890 95.40, idem 1891 92.30, idem 1894 92.10, idem 1896 92.25 idem 1898 92.20, idem conv. 1905 91.60, idem 1908 91.69, 4%, pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 — idem 1895 98.—, idem 1898 —, Banca Generală Română 172.—, Escomptebank 3. 1/2. 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.75. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.125 Tendenz fest. Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1850.— Ottomanbank 703.—, Türkenlose 219.—, 3 pr. französische Rente 97.22, 5 pr. rumän. Rente 98.—, idem — 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 96.45. Spanische Rente 94.17, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.25, Neue rumänische Anleihe conv. — Escomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 1607. 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.25 Devis: London 252.95, Wien 105.18, Amsterdam 209.18 Berlin 123.50, Belgien 6/32, Italien 3/8, Schweiz 3/32 — Tendenz ruhig. London. Consolides 79 7/8, Banque de Roumanie 8 3/4 Escomptebank 3 3/4 Devis: Paris 25.47 1/2, Berlin 23.69 Amsterdam 12.09 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.40, Neue rumän. Anleihe 102.40 Escomptebank 3 9/16. Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1160, Nationala 1260, Generala 1830 Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1445, ord Aktien-Kapital, — Buk. Tramway 64.— Escomptebank 3 1/4

Bukarester Devisenkurs vom 27. Jan. London. Check 25.30 /— bis 25.25 /—, 3 Monate — Paris. Check 100.05 /— bis 99.95 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123.65 /— bis 123.35 /—, 3 Monate — Wien. Check 105.40 /— bis 105.20 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.80 /— bis 99.60 /—, 3 Monate Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Location (Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea), Date (26. Jan., 27. Jan.), and Remark (Bemerk. fallend, fallend, fallend, fallend, fallend, fallend, fallend, fallend, fallend, fallend).

Table with columns: Location (Donau, Drau, Save, Theiss), Date (Vom 24. Januar), and Temperature (gefallen, gestiegen, Celsius).

Evangelische Armenpflege.

Montag, den 24. Januar (6. Februar) 1911 nachm. 1/3 Uhr im großen Saale der Bukarester Deutschen Liedertafel

Kindervorstellung

veranstaltet von den Damen Fräulein Emma Klein und Frau S. Mittner. Programm: 1. Klaviervortrag. 2. Im Himmelhaus, Lustspiel mit Gesang von Josefa Mey. 3. Klaviervortrag. 4. Das Streithaus, Solofugene. 5. Kochstudien in der Musterküche von R. Thiele. 6. Reigen. 8. Kinematogr. Bilder. Preise der Plätze incl. Garberobbeitrag: 1. Platz Lei 6.50, 2. Platz Lei 4.50, 3. Platz Lei 2.50. Kinder zahlen die Hälfte. Der Kartenvorverkauf findet in der Gemeindefanzlei, Str. Luteraua No. 10, statt.



Europa's größte Wanderjau.

Heute Samstag, 15. Januar a. St., abends 9 Uhr Große High-Life-Vorstellung Das Programm besteht aus 18 erstklassigen Nummern.

Neu eingetroffen: Mohamed ben Mohamed 12 Personen, Artisten des Sultans von Maroco, die besten Springer der Welt.

Les Eduardo Das Wunder des Jahrhunderts. Zum 1. Mal in Europa. Fips, Mensch oder Affe. Vorführung verschiedener Rassepferde in Freiheit dressiert.

Billetten-Vorverkauf: Magazin Jain, Conservatorului und Georg Degen Calca Victoriei und an der Circus-Kassa. Die Herrn Offiziere zahlen für Loge Lei 16 und Parquet Lei 3.

Sonntag 16. Januar a. St. 1911 2 große Fest-Vorstellungen 2 Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß. Abends 9 Uhr volle Preise.

Kindsfrau wird zu Säugling und dreijährigem Knaben in deutschem Hause aufgenommen. Vorzusprechen Calea 13 Septembrie 48, Parterre

AU PRIX FIXE Frații H A S A N 41, Strada Lipsani, 41

Spezielle Ateliers geleitet von in Paris engagierten Meistern: Für Damenkleider, Für Weißware, Elegante Toiletten, Spezialität: Brautausstattungen, Costumes Tailleurs, sowohl einfache als hochelegante. Täglich erhalten wir Neuheiten für den Fasching. Feste, doch billige Preise.

Wanted for three afternoons weekly an ENGLISH NURSE or NURSERY GOVERNESS for little boy of five as playmate and english teacher. Offers under „E T“ to this newspaper.

Carul cu Bere Eigentümer FRAȚII MIRCEA Spezialbier Bragadiru welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaren, Ausgezeichnete Bedienung, Unübertroffene Reinlichkeit

Deutsche Bonne gesucht für zwei Kinder im Alter von 3/4-2 1/2 Jahren. Gute Familie, gute Behandlung und Bezahlung. Vann, Strada Parfumariei 3, neben Str. Labirint, zwischen 3-5 Uhr nachm.



G. Antal & Co.

No. 4, Strada Lipscaui, No. 4
Telefon 24/20. Bukarest. Telefon 24/20.

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Leinen,
Chiffons, Fischzeug, Taschentücher, Strümpfe,
Stickerien, Pantells, CORSETS à la Sirene.
Herren- und Damenwäsche.
Brautausstattungen in allen Preislagen.
— Bestellungen nach Maß. — Billige und feste Preise. —



Isac M. Levy S r i
Gegründet 1873
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Effekten-Kurse:	Kauf	Vertan
5 proz. amortisable Rente von 1903	102.75	103.75
4 " " " interne	90.75	91.25
4 " " " externe	91.50	92.25
4 " " " amort. Rente von 1905	92.10	92.50
5 " " " Communal-Obligationen	102.50	103.—
4 1/2 " " " " " " "	96.40	96.75
4 " " " Anleihe 1903 und 1906	87.75	88.25
5 " " " Fonc. rural-Brise	99.35	99.80
4 " " " " " " "	88.25	88.50
5 " " " Urban-Brise, Bukarest,	99.25	99.65
5 " " " " " " Jassy	96.—	96.50
5 " " " Bon. Rassa Rurala	106.30	107.75

Altkurs-Kurse:	Kauf	Vertan
Banq. National 5120	1150	
" Agricol 570	1325	
Rassa Rurala 720	1255	
Dr. Blank & Co. 980	878	

Münzen- und Banknoten-Kurse	Kauf	Vertan
Napoleon d'or 20.20	124.50	
Krone 106.—	100.75	

Devisen-Kurse:
London Ched 25.30, — Paris Ched 100.15, Berlin Ched 123.95, — Belgien Ched 99.30, — Wien Ched 105.40

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 3 Klasse am 1.14. u. 3. 16. Febr.
Kauflos: Ein Ganzes 68 Lei, ein Halbes Lei 34,
ein Viertel Lei 17, ein Achtel Lei 8.50

Dr. Grigoria M. Cristea

von der Wiener Fakultät.
Geb. Internist an der Klinik der Herren Prof. Giffelsberg u. Prof. Schauta.
Spezialarzt für
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.
Strada Italiana 12. Telefon 22/57.
Ordinert von 2-4. Unentgeltliche Ordination von 6-7.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten, Frauenkrankheiten.
Holt impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Geräucherter Lachs.

Nal mariniert und geräuchert.

Bismartheringe, Brotheringe
Anchovys etc.

Makrelen in Del. Sandwich-Paste.
Majonaise.

Cond. Milch u. Coffee etc in Tuben.
Camembert, Gervais, Roquefort,
La Trappe, Tilsiter etc.

Limburger u. Romadour
Biscuits

Knorr's Hafermehl, Haferstücken,
Haferbiscuits etc etc.

Engl. Konserven von Grosse & Blackwell.

Breißelbeeren-Compot

In- und ausländische Weine, Cham-
pagner, Liqueure, R U M, Cognac

GUSTAV RIETZ

Telefon 17/1 54, Strada Carol I, 54
(Gegründet, 1850)

Anträge in die Provinz werden prompt besorgt



See!

Ein großer Transport Tee, neue Ernte, soeben eingetroffen bei
F. J. Godzelinski, Str. Regala II bis.

Pension in Wien

1-2 junge distinguirte Mädchen werden von feiner Familie in volle Pension genommen Auf Wunsch Unterricht in deutschen Vokalgegenständen, Englisch, Französisch, Italienisch, Klavier (Schule Robert), Badezimmerbenutzung. Preis 250 Kronen monatlich für volle Pension. Gest. Offerten erbeten unter „Mütterliche Aufsicht 1477“ an die Annoncen-Expedition 3. Rafael, Wien, Graben 28.

Wundervolles
Klima



Angenehmster
Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.

Öffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz

in Graz, Grazbachgasse 39
1. bis 8. Klasse, staatsgültige Maturitätszeugnisse, Öffentlichkeitsrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde, bequeme Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise, vollständige Vertretung der Eltern.
Prospecte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugesandt.
Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schulsemester sowie in den Ferien. Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

Fabrikbeamter.

In hies. größeren industriellen Unternehmungen (in Vertrauensstellung gewesen; mit Cassa-, Buchführung, deutsch-rum. Correspondenz sowie Fabriksadm. vertraut, kennt Umgang m. hies. Kunde; sucht gestützt auf Zeugn. u. Referenzen, bei bescheidenen Ansprüchen den obigen Fähigkeiten angemessenen Posten.
Gest. Anfragen erbeten post restante „B. 27“.

Köchin gesucht für zwei Personen

für ein deutsches Haus, welche auch die Hausarbeiten versehen soll. — Kremer, Str. Schintai 18.

Tüchtige Stenographin und Maschinenschreiberin

perfekt deutsch, französisch und rumänisch, langjährige Praxis, prima Zeugnisse, ebensolche Referenzen, sucht Stellung. Event. nur Nachm. Unter „Erprobe“ an die Admin. des Bl.

Deutsche Frau

im Alter von 40-50 Jahren, wird zu Kindern gesucht.
Strada Cantemir 11, 1. Stock.

Restaurant SEITZ

(D. D. ZOGRAFI)

Strada Academiei No. 5.

Ab Donnerstag, den 6./19. Januar 1911

Erstes Auftreten

des Klavier-Humoristen und Konzert-Kunstpfeifers am Klavier

LORIS

Erzielte die größten Erfolge und Anerkennungen in seinem einzig in dieser Art existierenden Genre, überall wo er auftrat.

Für beste Speisen und Getränke ist gesorgt.

Kublokal des deutschen Meisterverbandes.

Eintritt frei. — Die ganze Nacht geöffnet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst H. Seitz.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“
58. Vereinsjahr 1910/11.

Musikwissenschaftl. Vorträge.

5. Vortrag:
Donnerstag, den 2. Februar u. St. 1911, abends 9 Uhr:
„Das Erbe der Deutschen Ritter“,
kulturhistorische Erzählung aus dem siebenbürgischen Burzenlande
von Dr. Emil Fischer, Bukarest.
Vorgetragen vom Verfasser.

Nach Beginn eines jeden Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen.
Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Die Abonnementshefte haben Gültigkeit.

Reservierter Sitz Lei 1 pro Person Zuschlag.

Nichtabonnierte 1 Lei pro Person, Schüler die Hälfte.

Reservierter Sitz Lei 3 pro Person.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“

Vom 16.—29. März u. St. 1911

Sängerfahrt

nach dem Orient
(Türkei, Griechenland und Aegypten).

Preis inclusive Fahrt, Essen, Wohnung und Besichtigungen: für Mitglieder Goldfrancs 450.— pro Person, für Nichtmitglieder Goldfrancs 550.— pro Person.

Anmeldungen bis zum 15. Februar u. St. unter Ertrag des Reisebetrages bei Herrn Robert Bargiel (Banca generala romana) Bukarest.

Auf Verlangen steht ausführliches Programm zur Verfügung,
Der Vorstand.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonntag, den 29. Januar u. St.
nachm. von 3-6 1/2 Uhr

Zanz=Matinee

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst
Gut heil! Der Turnrat.

Bei ehrenhafter deutscher

Familie werden für junges kinderloses Ehepaar
zwei schön möblierte Zimmer im Zentrum
der Stadt eventuell mit Pension gegen anständige Bezahlung
gesucht. — An die Admin. unter „Winteraufenthalt“

Voranzeige!

Das bestbekannte Gast- und Bierhaus

„La Capra“

Strada Izvor No. 13
wird demnächst unter einer neuen Leitung wieder eröffnet
werden.

Zu vermieten

per sofort ein Appartement 1. Stock, schön, parkettiert, frisch
gemalt, Badezimmer, Tout-a-l'egout, Moderner Comfort.
Strada Negustori 36.



Für
Theater
Soiree
Gesellschaft

ist man immer modern und
tadellos frisiert mit Hilfe der
künstlerisch, naturgetreu aus-
geführten Postiche von

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7

Telefon 20/94. — — — — — Telefon 20/94

Größtes Lager aller existierenden Nuancen von reinem
Schmitthaar. — Kostenloses Ausprobieren ohne Kauf-
zwang. — Vornehmster Friseur-Salon der Hauptstadt.

Prompte und exakte Effektivierung aller brieflichen Bestellungen
der Provinz.

Besichtigen Sie die neue Ausstellung und
Salons, Strada Clementei 7, Bukarest.



Musikinstrumente
 aller Art in grösster Auswahl.
Jul. Heur. Zimmermann
Leipzig.
 Gralls: Preisliste No. 1 über Orchesterinstrumente, Saiten usw.
 Gralls: Preisliste No. 2 über Spielloosen Harmonika usw.

COKS
 von der Usine
Englischer Antracit
 Cardif-Kohlen und rumänische Kohlen.
BRIQUETTE
 in verbleiten Säcken ins Haus geliefert.
GARANTIERTES GEWICHT
 Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen
W. Staadecker
 Bukarest, Str. Smirdan No. 20. — Telefon 13/19.

Das Haar fällt nicht mehr aus
Schuppen
 und jedes andere Leiden der Kopfhaut verschwinden sicher u. r. nach dem Gebrauch des Waschmittels
Petrolol
 einziges, streng nach den Prinzipien der Wissenschaft zubereitetes Mittel den Herren Dr. Konya & Sohn, Chemiker.
 Original-Flacon Lei 2.50. Pomade Tanno-Chinln Lei 2.—.
 Man überzeuge sich ob die Etiquette die Unterschrift und die registrierte Fabrikmarke „Fortuna“ trägt.
 General-Niederlage: Hofapotheke Fraßil Dr. Konya, Jassy, Bukarest: Apotheke Bruss, Drummer, Hențlescu, Chihăescu, Jacobi, Rissdörfer, Schuster, Thüringer, Droguerle, Zamfirescu, Centrala, Teju, Georgescu, Stoianescu, Roman, Economu & Zlatko, Fraşil Clonja, Diamandi, Zaharia Bacau G. Florescu, Craiova, D. M. Borș, Konteschweller, Focșan, Apotheke Fr. und M. Römer, Drog. D. Averescu, Galați Apotheke, Aburel, Grozea, Toma Brăila, Drog. Venus und Köfler, Piatra-N. L. Vorel, Tecuci, R. Schreiber, Ploesti, Apotheke Curelescu, D.-r. Căpățînă, Livovschi, Drog. C. Tacid.

Banca Bucuresti
 Bukarest — Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Bukarest (neben Dacia — Großer Platz — St. Anton). — Telefon 16/0.
 Uebernahme von Summen zur Verzinsung mit 6% (Sechs Prozent) jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf Einlagsscheine Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.
 Annahme von Depositengeldern in verzinslicher Rechnung und auf fixen Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.
 Discontirung von Coupons. — An- und Verkauf von öffentlichen in- und ausländischen Wertpapieren.
 Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1. und 2. Rang auf Güter und Häuser.
 Unentgeltlich werden Nummern von ausgelassenen Effekten und Kopfen ausgeführt.
 Zinssso von Wecheln, zahlbar in Bukarest und in der Provinz, Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern. Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

Schütze deine Frau!
 Das illustrierte Buch gegen zu viel Kinderlegen und mehrere Tausend Dankschreiben, sendet diskret gegen Lei 1.50 rumän. Briefm. 343 A.Krupa, Berlin SW 343 Lindenstr. 51,

Lei 56 **COCS** Lei 56
 aus der Uzine
 in Säcken ins Haus geliefert.
Antracit, Briquette
 für gemauerte und Porzellan-Ofen.
Garantiertes Gewicht.
A. Löwenbach & Co.
 Calea Victoriei 146
Brennholz.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
H. Senghaas
 Bukarest, Str. Javor 26-28
 Begründet 1898
 empfehl. sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abfärben!
 Spezialität:
 Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.
 Reelle Bedienung.
 Keine teuren Fiktalen, daher billiger als irgendwo

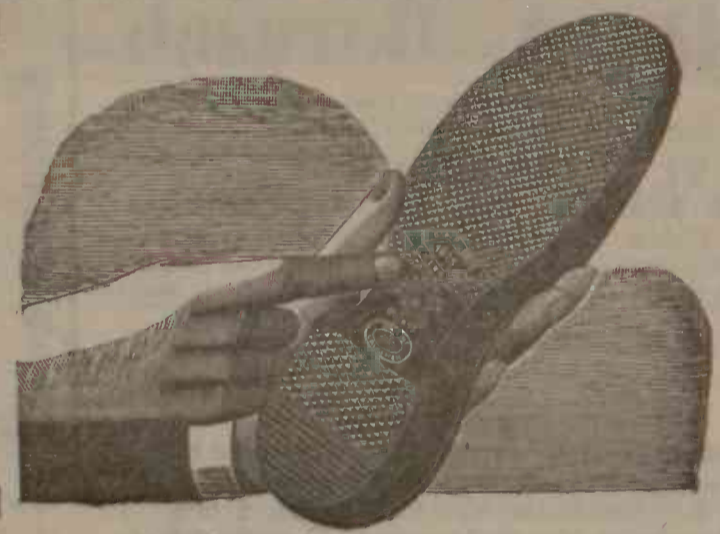
Besuchen Sie
 das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
 „La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“
THEODOR ATANASIU
 Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
 Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
 In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.
 Bescheidene und durchaus feste Preise.
RAYONS:
 1) Seidenwaren. 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
 2) Seidenstoffe. 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
 3) Konfektionen für Damen und Kinder. 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
 4) Kleider f. Damen u. Kinder. 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schnelderel.
 5) Verschiedene Stoffe. 17) Zephir-Leinwand und Molton.
 6) Plusch und Samtte. 18) Baumwolle u. Rohselde.
 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. 19) Grosse und kleine Bettdecken.
 8) Messgewände. 20) Hausjacken für Damen und Kinder.
 9) Stoffe für Herrenkleider.
 10) Spezialität für Hüte u. Kampen f. Herren u. Kind.
 11) Weisswaren, Leinwände.
 12) Spitzen und Stickerelen.
 Stets im La-fenden mit den Saisonartikeln.
 Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.
 Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

Bukarester Filiale
 der
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.
 vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.
Bureau: Strada Câmpineanu No. 44
 Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.
 Telegr.-Adr.: Gasometer, Bukarest.
DAMPFKESSEL
 aller Systeme vollkommenster Konstruktion.
UEBERHITZER
RESERVOIRE
 bis zu den grössten Dimensionen.
Eisenkonstruktionen aller Art.
Wasserreiniger
 bewährtester Konstruktion.
Apparate u. Installationen
 für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.
Blechscheissarbeiten
 Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.



Schönheitspflege der Haut!
 Durch ständigen Gebrauch von
F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten
 schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.
Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.
Kaloderma-Seife mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.
Kaloderma-Reispuder Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.
Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen Fabrikate
 Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften.
 Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
 Bukarest, Strada Smardan 24.

Schneeschuhe
 und **Galoschen**
 mit der Fabrikmarke „Rhombus“ von den
Bereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien
 früher Menier J. R. Reithoffer.
Borzügliche und beste Qualität.
 Erhältlich in sämtlichen Schuh- und Manufaktur-Waren-geschäften zu Fabrikpreisen.
 Fabriks-Marke.



General-Niederlage:
 Solomon Hechter Fiu; Abr. Krakauer & Fii, Bukarest;
 H. Braunstein (La Coeos) Iassy; Jos. Bereovici, Botoșani.
Wichtiges Aviso!
 Das Museum der Hautschul-Erzeugnisse der Bereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien
BUKAREST, Strada Lipscani 10
 beehrt sich zur Kenntnis seiner zahlreichen Kundschaft, sowie der Herren Militärs, Eisenbahn, Post und Telegraphenbeamten etc. etc. zu bringen, daß es ein Spezialatelier für die Herstellung von **Pelerinen, Mänteln u. Ueberziehern** aus durchaus wasserdichten Stoffen in garantierten Farben errichtet hat.
 Da die Stoffe aus eigenen Fabriken stammen, so sind wir in der Lage, jedwede Konkurrenz sowol was den Preis als auch die Qualität betrifft, zu beseitigen.
 Es werden Bestellungen und Reparaturen aufgenommen.
 Von den Erzeugnissen der genannten Fabrik empfehlen wir noch;
Mosetig-Batist, Verbandstoff, vollständig wasserdicht, in den Militärspitalern eingeführt.
Radirgummi „Ideal“ nur echt mit V. G. F., unübertroffene Qualität.
Massive Wagenreifen
 Registrierte Fabrikmarke „Ideal“.
 Für jedwede Auskunft wende man sich an den
Generalvertreter: Jacques Rubinstein
 Bukarest, Strada Lipscani 10.